UNABHÄNGIGE QUARTIERZEITUNG VON ZÜRICH-WIPKINGEN

NR. 2 / DONNERSTAG, 30. JUNI 2022 / AUFLAGE 23'462

Wipkinger Zeitung

Kehrdruck Höngger Zeitung

Unsichtbare Spangen

Dr. Christoph Schweizer
Fachzahnarzt für Kieferorthopädie
Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
044 341 53 11, www.drschweizer.ch

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch
GÖTZ ELEKTRO AG
ZÜRICH
T 044 362 86 35
GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...
...AUCH IN IHR ELEKTROFAHRZEUG

QW Quartierverein Wipkingen
Jetzt Mitglied werden.
www.wipkingen.net

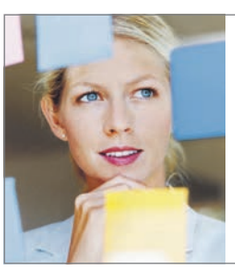
Oben auf dem Hochhaus des Kirchgemeindehauses am Wipkingerplatz bietet sich eine spektakuläre Aussicht. (Foto: dad)

Das Kirchgemeindehaus am Wipkingerplatz wird fit für die Zukunft gemacht. Zeit für einen Besuch in der Vergangenheit.

Daniel Diriwächter – Es thront hoch über dem Wipkingerplatz: das grosse Kirchgemeindehaus der Reformierten Kirche Zürich. Besonders der Turm mit seinem Zifferblatt fällt auf, an dessen Fuss der rote «Sozial-Zwingli» steht. So imposant es ist, das Gebäude ist in die Jahre gekommen und muss saniert werden. Künftig soll es ein «Haus der Diakonie» sein, ein Ort der Begegnung. Es ist ein Prozess, bei welchem die Menschen aus dem Quartier und die zukünftigen Zielgruppen mitreden dürfen.

Fortsetzung auf Seite 3

Grüezi! Haben Sie eine Idee, die Sie umsetzen wollen, brauchen dazu eine Strategie, Grafik, eine Kampagne oder etwas Ungewöhnliches und suchen jemanden, der Sie dabei unterstützt? Schreiben Sie uns an kontakt@bueralbatros.ch oder kommen Sie vorbei an der Landenbergstrasse 10, grad ums Eck.
Anna, Annie, Aline und Dimitri
büro albatros



Sauberkeit: unsere stärkste Seite.
50 YEARS
POLY-RAPID AG
Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 058 330 02 02
POLYRAPID SAUBERE ARBEIT

Tun Sie etwas Gutes und verkaufen Sie uns Ihr Haus
Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben.
043 322 14 14
pwg.ch
Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

RAUMSERVICE GmbH
Unterhaltsreinigungen
Gebäudeunterhalt
RAUMSERVICE GmbH
Röschibachstrasse 22
8037 Zürich
044 272 55 84
www.raum-service.ch
Arbeitsraum und Lebensraum
Wir unterhalten Raum

EMSO
IT-SERVICES IM QUARTIER
044 440 77 44

LERNBERATUNG WIPKINGEN
Gelassen und effizient durch die Schulzeit
www.lernberatung-wipkingen.ch

Das Neueste aus Wipkingen immer auf: www.wipkinger-zeitung.ch

Auto-Elektro-Garage
RAYMOND CRESTANI
Eidg. dipl. Autoelektriker
rcrestani@swissonline.ch
Hönggerstrasse 14, Postfach
CH-8037 Zürich
T: +41 (0)44 272 77 22
F: +41 (0)44 272 30 84
AGVS | UPSA
Auto Gewerbe Verband Schweiz
Union professionnelle suisse de l'automobile
Unione professionale svizzera dell'automobile
AGVS Sektion Zürich
Fachgruppe Zürich/Ostschweiz
Fahrzeug-Elektriker-Elektroniker

HEILPFLANZENPRAXIS.CH
Klassische Homöopathie
Naturheilkunde mit Augendiagnose
Ernährungskuren nach F.X. Mayr
HEILPFLANZENPRAXIS.CH
Ihr Naturheilpraktiker im Quartier, Krankenkassen anerkannt
Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233 • 8037 Zürich • Telefon 043 817 47 35

STEURI TREUHAND IMMOBILIEN
Mitglied TREUHAND | SUISSE
SIE KÖNNEN AUF UNS ZÄHLEN.
- Buchhaltungen und Abschlussberatung
- Steuerberatung für Privatpersonen und Firmen
- Nachfolgeregelungen und Erbschaftsberatung
- Allgemeine Treuhandgeschäfte
- Eingeschränkte Revision
- Immobilienvermittlung und -verwaltung

STEURI + PARTNER AG
Hönggerstrasse 117 | 8037 Zürich | Tel. 044 440 60 30 | info@steuritreuhand.ch | www.steuritreuhand.ch

3 GENERATIONEN! 60 JAHRE QUALITÄT
k. greb & sohn
Haustechnik AG
Standorte
Beckenhofstrasse 56
8006 Zürich
Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch
Ihr Partner
für Wasser, Gas, Wärme
Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A–Z
Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen

VELOATELIER
das professionelle und persönliche Fachgeschäft in Wipkingen
Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10
Öffnungszeiten April bis Oktober:
Di–Fr: 9–13/14.30–19 Uhr, Sa: 9–17 Uhr
Öffnungszeiten November bis März:
Di–Fr: 9–13/14.30–18.30 Uhr, Sa: 9–16 Uhr
MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren-/Trekking-Bikes
Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen
www.veloatelier.ch

Inhaltsverzeichnis

IG WesttangentePlus 5
Sozialzentrum Wipkingerplatz 5
Quartierverein 6
Gemeinschafts-zentrum 8
Nano – Raum für Kunst 10
Wipkingen aktuell 10
Gespräche auf dem Röschi 11
OJA 12
Tanzhaus 13
Park Platz 14
Musical 15
Zeitgut 16
Reformierte Kirche KK 10 17
Reformierte Kirche KK 6 18
Pfarrei Guthirt 19
Stadtspital Zürich Waid 20
Gesundheitszentrum Käferberg 22
Sporttreff Waid 23
Damals 24
Vereine 26
EVP 26
AL 27
SVP 28
SP 29
FDP 30
GLP 31
Grüne 32
Sturm Bernd 33
Kunst aus Wipkingen 34
Umfrage 34

HAIRSTYLING HAIRzlich by Jacqueline

im Zentrum von Wipkingen
Unsere Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag, 9 bis 18.30 Uhr
Samstag, 9 bis 16 Uhr
Terminvereinbarung unter:
Telefon 044 440 10 10
Ich freue mich auf Ihren Besuch
HAIRzlichst Ihre
Jacqueline Huber
Nordbrücke 4
8037 Zürich-Wipkingen
www.hairz-lich.ch

FM FAHRSCHULE MANNHARD
Deine Auto- und Motorradfahrschule direkt am Escher-Wyss-Platz sowie in Oerlikon.
info@mannhard.ch www.mannhard.ch 044 321 21 21

Fortsetzung von Seite 1

Über den Dächern von Wipkingen

Verantwortlich dafür ist die «Streetchurch», die zur Reformierten Kirche gehört und Menschen bei einem «gelingenden Leben» unterstützt. Denn mit der Sanierung wird auch das Innenleben des Gebäudes neu gestaltet. «Wir entwickelten das inhaltliche Programm aus unserem eigenen diakonischen Profil heraus», so der Gesamtprojektleiter Philipp Nussbaumer. Die Planung sei weit fortgeschritten, dennoch finden die öffentlichen Fokusgruppen zum richtigen Zeitpunkt statt. «Jetzt ist der Moment, um die Bedürfnisse und Ansprüche zu berücksichtigen.» Genutzt wird das gesamte Gebäude heute vorwiegend von kirchlichen Gruppen oder eingemieteten Parteien.

Aus einem Guss

Die historische Bedeutung des Gebäudes werde auf die heutigen Bedürfnisse adaptiert. Dazu gehört, dass dieses in sich wieder gut erschlossen und aus einem Guss erstrahlen soll. «Am Grundauftrag und der Vision des Hauses hat sich aber nichts geändert. Schon bei seiner Erstellung wurde es mit einem sozialen Profil konzipiert. Das Raumprogramm von damals wird aktualisiert und an heutige Standards angepasst», so Nussbaumer.

Die erste Infoveranstaltung fand Mitte April statt, es folgte Ende Mai die Fokusgruppe «Raumprogramm und Angebote» – die Gelegenheit, um mittels einer Führung das Gebäude zu erleben. Eine Zeitreise, die auf der Turmterrasse über den Dächern von Wipkingen endete.

Das erste Hochhaus Zürichs

Das Kirchgemeindehaus ist weitläumiger, als man meint. Es handelt sich um einen Komplex in Form von zwei Kuben und einem quadratischen, achtgeschossigen Turm. «Der Turm bildet ein prägnantes Element», sagte Nussbaumer bei der Führung. Doch die Führung begann zunächst in den unteren Räumen, die früher besser miteinander verbunden waren.

Es gab vieles aus der Geschichte des Hauses zu erfahren. 1932 wurde es als «kirchliches Volkshaus» konzipiert, erbaut vom Architekturbüro Vogelsanger und Maurer. Es galt zudem als erstes Hochhaus der Stadt. Als Ganzes beherbergte es so einige Institutionen, wie etwa ein öffentliches Volksbad, eine alkoholfreie Wirtschaft, eine Bibliothek, eine Kinderkrippe, eine Mütterberatungsstelle, eine Samariterstube, Arbeitsräume für Jugendliche und Frauen sowie Vortrags- und Versammlungslokale, um nur einige zu nennen.

Die Zukunft beginnt

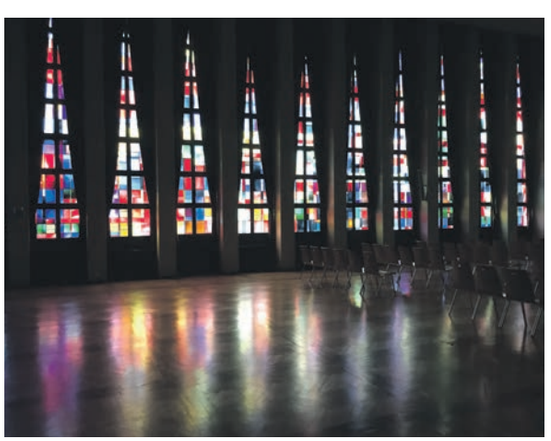
Beim Gang durch die verwinkelten Räume, engen Korridore, aber auch durch weitläufige Treppenhäuser, war die Vergangenheit deutlich spürbar. Und immer wieder durften die Teilnehmenden ihre Ideen zum Ausdruck bringen. Schliesslich gelangten alle in den grossen Saal, der mit seinen hohen, farbigen Fenstern gerade im Dunkeln eine behagliche Würde ausstrahlte.

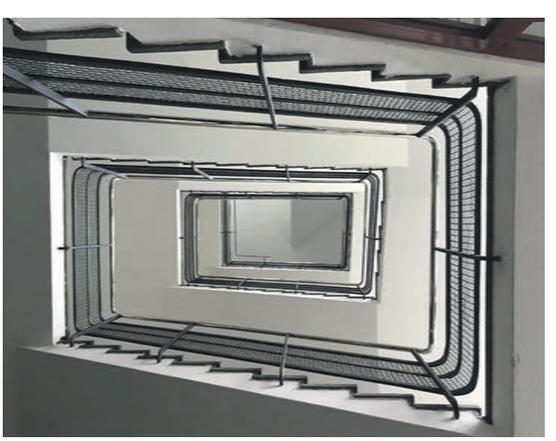
Die letzte Etappe führte hinauf auf das Dach des Hochhauses. Dort erschloss sich allen ein fantastischer Blick über Zürich. Damit endete die Reise in die Vergangenheit. «Mit seinem Grundauftrag und seiner Vision wendet sich das Gebäude an die Bevölkerung und Menschen aus verschiedenen Milieus», sagte Nussbaumer abschliessend. Künftig werde es im «Haus der Diakonie» nebst der «Streetchurch» Co-Working-Plätze, Trainingsräume, eine Gastronomie und sogar Wohnungen geben. Zudem wolle man die Zusammenarbeit mit dem gegenüberliegenden Sozialzentrum sowie dem Gemeinschaftszentrum pflegen.

Geplant sei eine Eröffnung in fünf Jahren, so Nussbaumer. Im ersten Halbjahr 2024 wird die reformierte Kirchenbevölkerung der Stadt Zürich über den Baukredit abstimmen. Vorerst findet im Juli die zweite Fokusgruppe statt. Da wird insbesondere der Blick auf die Terrasse des zugehörigen Postgebäudes geworfen und wie diese schon ab Sommer 2023 aufgewertet und zugänglicher gemacht werden könnte. Ideen aus der Bevölkerung sind sehr willkommen.

Was auch kommt: Das Gebäude bleibt ein Zeitzeuge. Die äussere volumetrische Gliederung und die innenräumliche Ausbildung und Oberflächengestaltung stehen unter Denkmalschutz. ○

FOKUSGRUPPE 2
Aussenraum & Terrasse
Dienstag, 12. Juli,
18.30 bis 21.30 Uhr
Anmelden unter
www.kirchgemeindehaus.ch





Einblicke bei der Führung: der grosse Saal mit seinen bunten Fenstern sowie eines der weitläufigen Treppenhäuser. (Fotos: dad)

EDITORIAL

Hallo Wipkingen

Gestatten, ich bin Daniel Diriwächter. Wahrscheinlich ist Ihnen mein Name schon ein bisschen vertraut. Als freier Journalist konnte ich bereits einige Artikel für den «Wipkinger» schreiben. Vor vier Jahren war das sogar mein Plan, als ich in den Kreis 10 gezogen bin. Hier wollte ich nicht nur wohnen, sondern mich auch verankern. Der Lokaljournalismus ist eine wunderbare Art, ein Quartier zu entdecken. Seit April bin ich der Redaktionsleiter vom «Wipkinger» und vom «Höngger». Ich bin überaus gespannt, dank meines Berufes den Kreis 10 noch intensiver zu erleben. Es warten viele interessante Geschichten darauf, erzählt zu werden. Die Fussstapfen sind gross und nun zählt die Arbeit. Ich freue mich darauf!

Herzlich
Ihr Daniel Diriwächter
Redaktionsleiter

QW Quartierverein Wipkingen

Jetzt Mitglied werden.

www.wipkingen.net

VELO TECH
STADT- UND TOURENVELOS
ELEKTRO FAHRRÄDER
MOUNTAINBIKES
RENNVELOS
WIR REPARIEREN ALLE MARKEN
OHNE VORANMELDUNG
DIENSTAG BIS FREITAG
8–12 /14–18.30
SAMSTAGS 10–16
RÖSCHIBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55
WWW.VELOTECH.CH

HERZOG UMBAUTEN AG
8005 ZÜRICH
Umbau & Neubau - Renovation - Altbausanierung
Kundenmaurer - Betonsanierung - Beton Ciré
TEL. 044 321 08 90
WWW.HERZOG-UMBAUTEN.CH

Klavier-Unterricht
Einmal anders – nach neuer und bewährter Methode, schnell und einfach erlernbar für Kinder und Erwachsene.
Sie werden begeistert sein!
Ihre Pianistin Tatiana Polo,
Lehenstrasse 3, 8037 Zürich
Anmeldung: 077 926 76 65
WhatsApp: 076 379 63 62

chinped
Fussreflexzonenmassagen nach TCM
und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkannt
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich
044 364 03 41/www.chinped.ch

Wir sind auch online:
www.wipkinger-zeitung.ch

AFTERWORK
SINCE 2006
KS
KAFISCHNAPS

SANITÄR HEIZUNG
BERATUNG PLANUNG AUSFÜHRUNG
NEUBAU UMBAU REPARATURSERVICE
DEBRUNNER AG
Röschibachstrasse 73
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch
Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst
- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung
- Nagel-Lackierung

Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
SFPV-Mitglied, SKS
Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
Telefon 044 272 19 17
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch

Einzelstücke
individuell & exklusiv
JEISY SCHMUCKE STÜCKE
GOLDSCHMIEDE | CORINNE JEISY
ROTBUCHSTRASSE 72 | 8037 ZÜRICH
WWW.JEISY.CH | CORINNE@JEISY.CH

wyco
Wir stehen auf Trends!
Seit über 55 Jahren.
Wyco, Wyss + Co. AG
Rötelstrasse 135, 8037 Zürich
Telefon 044 366 41 41

etcetera
Soziale Auftragsvermittlung
Wir vermitteln Ihnen tatkräftige Arbeitshilfen
beim Wohnungswechsel, bei Räumungen, im Garten, beim Putzen, bei Endreinigungen usw.
www.etcetera-zh.ch
Dietikon 044 774 54 86 Thalwil 044 721 01 22
Glattbrugg 044 403 35 10 Zürich 044 271 49 00
Ein Angebot des SAH ZÜRICH

50 Stunden Ruhe

Zum 50. Jubiläum der Eröffnung des Provisoriums Westtangente organisiert die IG WesttangentePlus eine Veranstaltung vom Hardplatz bis zum Bucheggplatz.

Die Rosengartenstrasse ist schweizweit bekannt als eine der verkehrsreichsten Strassen. Zusammen mit der Hardbrücke und der Bucheggstrasse bildet sie die Westtangente. Der Verein IG WesttangentePlus tritt seit Jahrzehnten für mehr Lebensqualität für die Anwohnenden ein. Jetzt nach 50 Jahren Provisorium organsiert er «50 Stunden Ruhe» für die Bevölkerung. Dazu wird am 24. und 25. September die Westtangente verkehrsfrei sein und zur Bühne für viele Veranstaltungen werden. Die Bevölkerung darf sich auf Podien, Gastronomie, Kultur, Konzerte und auch Überraschendes freuen. Sogar Nachtruhe werde es geben.
Wie die IG WestangentePlus weiter mitteilt, sei die Veranstaltung ein einmaliges Generationen-Ereignis. Lanciert wird im Rahmen von «50 Stunden Ruhe» auch eine Petition, die der Forderung nach Sofortmassnahmen wie Tempo 30, nächtliches Lastwagenfahrverbot, oberirdische lichtsignalgesteuerte Fussgänger*innen-Übergäng und gut veloverträgliche Verkehrsführung Nachdruck verleihen soll. (mm) ○

«50 STUNDEN RUHE»
Die Westtangente ist für den Autoverkehr von Freitag, 23. September um 22 Uhr, bis Montag, 26. September, 5 Uhr vom Bahnhof Hardbrücke über die Hardbrücke, Rosengartenstrasse und Bucheggstrasse bis vor den Bucheggplatz gesperrt.

Alles unter einem Dach: das neue Sozialzentrum

Nach rund zweijähriger Bauzeit nahm das neue Sozialzentrum für die Quartiere Affoltern, Unterstrass, Oberstrass, Wipkingen und Höngg den Betrieb auf.

Der siebengeschossige Gebäudekomplex an der Röschibach- und Hönggerstrasse wurde in den 1980er-Jahren erbaut. Die Stadt Zürich hat im Jahr 2014 den Gebäudeteil Röschibachstrasse 24/26 von der Zürcher Kantonalbank erworben. Nach rund zweijähriger Bauzeit ist die Instandsetzung dieses Gebäudeteils abgeschlossen. Mit den Baumassnahmen wurde die nötige Infrastruktur für das neue Sozialzentrum Wipkingerplatz geschaffen. Dabei konnte ein Grossteil der bestehenden Bausubstanz erhalten und umgenutzt werden. Mit dem gezielten architektonischen Eingriff – einem grosszügigen Durchbruch ins erste Obergeschoss – erscheint der neue Empfangs- und Kundenbereich einladend, freundlich und hell und ist der neuen öffentlichen Nutzung als Sozialzentrum angemessen.
Der ursprünglich per Ende 2021 geplante Bauabschluss hat sich um rund vier Monate verzögert. Grund dafür waren die notwendigen tieferen Eingriffe in die Bausubstanz und unvorhersehbare Details im Bauablauf. Der an der Volksabstimmung vom 17. November 2019 mit 69,5 Prozent Ja-Stimmen bewilligte Objektkredit von 59,8 Millionen Franken wird eingehalten.

Soziale Grundversorgung unter einem Dach

Mitte Juni zog das Sozialzentrum Hönggerstrasse vom aktuellen Standort in das neue Sozialzentrum Wipkingerplatz. Die Mitarbeitenden der Quartierteams Unterstrass, Oberstrass sowie Wipkingen und Höngg stellen im Sozialzentrum Wipkingerplatz die soziale Grundversorgung für die Bewohner*innen sicher. Gleichzeitig wechselt auch das Quartierteam Affoltern vom Sozialzentrum Dorflinde an den Wipkingerplatz. Die Einwohner*innen von Affoltern können sich in Zukunft für Unterstützung an das Sozialzentrum Wipkingerplatz wenden. Damit stärkt die Stadt den neuen Standort in Wipkingen und entlastet das Sozialzentrum Dorflinde. Das neue Sozialzentrum Wipkingerplatz mit rund 180 Arbeitsplätzen bietet zudem Platz für weitere gesamtstädtische Angebote wie die Alimentenstelle und die zentrale Abklärungs- und Vermittlungsstelle ZAV für mittellose Personen, die sich ohne Meldeadresse in der Stadt Zürich aufhalten.

Städtische Netto-Null-Ziele

Die Bauarbeiten wurden unter der Leitung des Generalplanungsteams ARGE Müller Sigrist Pasquale durchgeführt. Die Umnutzung der gut erhaltenen Gebäudesubstanz und die energetische Ertüchtigung des Gebäudes sind im Einklang mit dem städtischen Netto-Null-Ziel. Um die Umstellung auf eine Energieversorgung mit erneuerbaren Energien sicherzustellen, wurde der Anschluss an das städtische Fernwärmenetz bereits vorbereitet. Bis zur Aktivierung des Anschlusses erfolgt die Wärmeversorgung noch mit Gas. Die Instandsetzung wurde nach der ECO-Methodik geplant und realisiert. Damit erfüllen die bei der Instandsetzung eingesetzten Materialien wie beispielsweise Linoleum als Bodenbelag sehr hohe Anforderungen bezüglich Gesundheit und Bauökologie. Wo möglich, wurden wertige bestehende Bauteile zudem belassen – auch als Referenz auf die Geschichte des Gebäudes. ○

Medienmitteilung der Stadt Zürich, Hochbaudepartement

Im Sozialzentrum Wipkingerplatz: der Wartebereich im Obergeschoss. (Foto: Theodor Stalder)

Impressum

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise und jeweils als Grossauflage im Kehrdruck mit dem «Höngger».

Herausgeberin:
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich,
Telefon 044 340 17 05

Konto: UBS AG, 8098 Zürich,
IBAN: CH81 0027 5275-8076 6401 R

Redaktion:
Daniel Diriwächter (dad), Redaktionsleitung
Dagmar Schräder (sch), Redaktorin
E-Mail: redaktion@hoengger.ch

Freie Mitarbeiter*innen:
Majka Mitzel (mam)
Laura Hohler (lah)

Druck: Druckzentrum Zürich, 8045 Zürich

Layout: Annie Wehrli, 8037 Zürich

Inserate und Marketing:
Markus Cueni, Telefon 043 311 58 81
E-Mail: inserate@hoengger.ch

Verlagsadministration:
Petra England, Telefon 043 311 58 81
E-Mail: inserate@hoengger.ch

Nächste Ausgabe: 22. September 2022
Inserateschluss: Mittwoch der Vorwoche, 10 Uhr

Insertionspreise:
www.wipkinger-zeitung.ch/inserieren

«Höngger»- und «Wipkinger»-Zeitung:
Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt):
23 540 Exemplare

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und in 8049 Zürich-Höngg.

Detailinfos: www.wipkinger-zeitung.ch

Die Ideen für das Lettenquartier

Beim Mitwirkungsverfahren «Weiterentwicklung Lettenquartier» Mitte Mai fanden sich rund 120 Teilnehmende im grossen Saal des reformierten Kirchgemeindehauses in Wipkingen ein.

Um das violett eingekreiste Gebiet geht es bei der «Weiterentwicklung Lettenquartier». (Fotos: zvg)

Rund 120 Teilnehmer*innen waren der Einladung zur Veranstaltung gefolgt.

Von links nach rechts: Andrea Süess Stadt Zürich, Gitt Tänzler, BEP, Andrea Hagn-Ziegert, SBB Immobilien.

Beni Weder – Das rund 55 000 Quadratmeter grosse Areal, das der Baugenossenschaft Letten, der Stadt Zürich und der SBB gehört, hat grosses Potenzial. Der Wohnraum könnte auf die doppelte Anzahl Bewohner*innen verdichtet werden. Ob dies im Sinne der Quartierbevölkerung ist, soll an einem öffentlichen Mitwirkungsverfahren geklärt werden.

Aus diesem Grund luden die drei Grundeigentümerinnen Mitte Mai zum Anlass «Weiterentwicklung Lettenquartier» in den grossen Saal des reformierten Kirchgemeindehauses in Wipkingen ein. Rund 120 Teilnehmende waren zugegen und die überwiegende Mehrheit der Anwesenden erwartete, dass sie die Zukunft des Lettenquartiers mitgestalten können. Das muss man ernst nehmen und es wird sich lohnen. Das gute Beispiel des Mitwirkungsverfahrens des Röschibachplatzes zeigte dies deutlich.

Testplanung in Auftrag gegeben

Rein rechnerisch müsste auch der Infrastrukturraum verdoppelt werden: Grünraum, Strassenraum, Parkplätze, Raum für Fussgänger*innen und Veloverkehr, Schulraum, Geschäfte und Restaurants. Die drei Grundeigentümerinnen haben eine Testplanung in Auftrag gegeben, bei der abgeklärt wird, was überhaupt realisierbar wäre. Das Verfahren soll klären, ob die Bewohner*innen das überhaupt möchten. Es soll weiter zeigen, wohin sich die Grundeigentümerinnen entwickeln. Mit einem Referat informierten diese über die Resultate der Testplanung: mehr preisgünstiger Wohnraum, vielfältiges Angebot an Wohnungen für alle Lebensformen und Lebenslagen, eine neue Schulanlage, verbesserter Zugang zum Bahnhof Wipkingen und ein zentraler Freiraum.

Sanfte Transformation gewünscht

Die wichtigsten Ideen des Mitwirkungsverfahrens thematisierten ebenfalls die flexiblen anpassbaren Wohnräume und den Wohnungsmix für alle Alters- und Lebensphasen, aber auch die soziale Durchmischung. Besonderen Wert legen die Mitwirkenden auf den grossen bestehenden Frei- und Grünraum und die Biodiversität. Schliesslich wünscht man sich eine sanfte Transformation und will, dass man die mögliche Verdichtung nicht ausschöpft. Mit auf den weiteren Weg gaben die Teilnehmer*innen den Planenden ihre wichtigsten Empfehlungen: Bewahrt den Charme und die Qualität des Quartiers und wägt sorgfältig zwischen Erhalt und Erneuern ab. Für die nächsten Generationen sind die Nachhaltigkeit mit erneuerbaren Energien, Biodiversität und zukunftsgerichtete Entscheide wichtig. ○

WEITERENTWICKLUNG LETTENQUARTIER

Vertiefungs-Workshop
Donnerstag, 22. September, 18 bis 21.30 Uhr
Grosser Saal des reformierten Kirchgemeindehauses an der Rosengartenstrasse 1.

Erfolgreicher Neustart für «Singen im Rudel»

Mitte Mai wurde nach zwei Jahren Durststrecke wieder ein «Singen im Rudel» veranstaltet. Gleichzeitig feierte der Anlass sein zehntes Jubiläum und fand in Höngg statt.

Beni Weder – «Alles neu macht der Mai» - so lautete das Motto des Relaunch für das «Singen im Rudel». Zwei Jahre konnten sich die mit dem Mitsing-Virus Infizierten nicht mehr gesellig zum gemeinsamen «Singen im Rudel» versammeln. Umso grösser war die Vorfreude auf einen frischen Start: neue Profimusiker, neue Location, neuer Wirt, neues Veranstaltungsteam, neues Gastro-Konzept, neues Repertoire, neue Bühne, neuer Raum und neue Gäste. Es war ein ermutigender Erfolg: Zum Neustart kamen 80 Gäste in das Höngger Restaurant «13'80». Martin Medimorec und Mark Lim begleiteten den Gesang des Publikums. «Die Liederauswahl war etwas zu englischlastig, das wollen wir für die nächsten Male ändern», gab das Organisationskomitee bekannt. Für die nächsten «Singen im Rudel» sind darum wieder vermehrt schweizerdeutsche Gassenhauer, deutsche, italienische und französische Titel mit dabei. ○

NÄCHSTE DATEN

29. September / 1. Dezember / 2. Februar / 23. März / 11. Mai Restaurant 13'80, Türöffnung 18.30 Uhr, Start 19 Uhr, Ende ca. 22 Uhr. Drei Sets, zwei Pausen, 20 Franken (Getränk und Suppe inklusive).

Petra Ivanov gewinnt Zürcher Krimipreis

Von links nach rechts: Heidi Ulfig, Marco Caduff, Gabriela Kasperski, Petra Ivanov, Eva Ashinze. (Foto: Beni Weder)

«Stumme Schreie» ist bereits der neunte Fall von Staatsanwältin Flint und dem Ermittler Cavalli. Die Autorin Petra Ivanov hat die Jury erneut überzeugt.

Cornelia Schwendener – An der Preisverleihung des Zürcher Krimipreises konnte die Autorin Petra Ivanov den mit 3000 Franken dotierten Preis entgegennehmen. Sie hat sich gegen die Autorinnen Eva Ashinze («Winterthur 1937») und Gabriela Kasperski («Zürcher Filz») durchgesetzt.
Ihr prämiertes Werk «Stumme Schreie» ist der neunte Fall von Staatsanwältin Flint und dem Ermittler Cavalli. Bereits der vierte Band hat den Krimipreis erhalten. Der Anlass fand in der Buchbar «Sphères» statt, wurde von Marco Caduff moderiert, und die Schauspielerin Heidi Ulfig las gekonnt Auszüge aus allen drei nominierten Werken. Die vier Musiker, die den Abend umrahmten, verstanden es, altbekannte Filmmusik neu arrangiert zu präsentieren. So war der Krimipreis auch ein Ohrenschmaus für das Publikum. ○

Endlich wieder Zürihegel

Am 21. Mai konnte Benjamin Leimgruber die Quartierausscheidung vom «De schnällscht Zürihegel» auf dem Hönggerberg nach zwei Jahren Pause wieder eröffnen.

Klein und Gross freuten sich, als es endlich wieder hiess: Wer gewinnt «De schnällscht Zürihegel?» (Foto: Martin Resch)

Am Vormittag gingen die jungen Läufer*innen von Wipkingen, Industrie und Aussersihl und am Nachmittag ab 13.30 Uhr jene von Höngg an den Start. Die Helfer*innen vom Turnverein Höngg (TVH) hatten alles im Griff: Start, Zeitmessung, Grill, Getränke und natürlich den Glacé-Stand. Für die Zeiterfassung und Auswertung am Morgen wurde Martin Resch, technischer Leiter des Zürihegels, von Mitgliedern des Sport-Clubs Wipkingen unterstützt. Nachmittags organisierte Tochter Svenja Resch mit Freundinnen vom TV Höngg diesen verantwortungsvollen Job.
Die Freude der Kinder, endlich wieder über den Rasen zu flitzen, zeigte sich auch in den Teilnehmerzahlen, die Wipkingen schon wieder erhöhen konnte. 186 Mädchen und Knaben gingen in den Einzelläufen an den Start, über zehn Prozent mehr als beim letzten Rennen. Auch die Höngger hatten am sonnigen Nachmittag mit 49 Stafetten einen so vollen Platz, dass am Ende sogar die Glace ausging. ○

Ausblick: Weihnachtsmarkt 2022

Die Sommerferien stehen vor der Tür, doch die Vorbereitungen für den Weihnachtsmarkt des Quartiervereins Wipkingen haben begonnen.

Der Vorstand des Quartiervereins Wipkingen beantragte für den kommenden Weihnachtsmarkt eine Bewilligung für zusätzliche Flächen im Bereich Röschibach- und Landenbergstrasse samt entsprechenden Strassensperrungen. So könnte der Markt trotz der Baustelle wieder in gewohntem Rahmen durchgeführt werden. Die bisherigen Kontakte mit der zuständigen Behörde stimmen den Vorstand optimistisch. Sofern die Bewilligung erteilt wird, kann der Quartierverein mit viel Elan den Weihnachtsmarkt planen und darüber auf seiner Website informieren. Sobald Anmeldungen möglich sind, wird dies ebenfalls dort publiziert sowie den Teilnehmenden des letzten Marktes per Mail mitgeteilt. ○

QW Quartierverein Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
Quartierverein Wipkingen
Postfach, 8037 Wipkingen
wipkingen.net, facebook.com/wipkingen
instagram.com/quartiervereinwipkingen

Christa Schär, Nicole Winkler und Claudia Christen unterrichten gerne im GZ Wipkingen.

Ein bunter Strauss an Möglichkeiten

Von «Biodanza» bis zu Yoga: Das Gemeinschaftszentrum Wipkingen lebt nicht nur von den eigenen Angeboten und Aktivitäten, sondern auch von den zahlreichen Kursanbieter*innen.

Wer die Website des Gemeinschaftszentrums Wipkingen (GZ) durchstöbert und sich das Programm anschaut, dem bieten sich jeden Tag viele Möglichkeiten, um sich weiterzubilden oder etwas Neues zu lernen. Was aber macht die Kurse in einem GZ so speziell? Und wer sind die Menschen, die dahinterstecken? Vier Kursleiterinnen geben Auskunft.

Nicole Winkler wohnt in Wipkingen und ist hier auch aufgewachsen. Sie ist privat selbst im GZ unterwegs und beteiligt sich an verschiedenen Aktivitäten, ist bei «Tauschen am Fluss» aktiv und holt ihr Gemüse von der Gemüsekooperative hier ab. Vor fünf Jahren fragte sie spontan bei Karl Guyer, dem GZ-Leiter, nach, ob er in den Räumlichkeiten nicht noch freie Kapazitäten für ein Tanzangebot habe. Sie war nämlich gerade dabei, ihre Ausbildung als Kursleiterin in «Biodanza» abzuschliessen, eine Art Tanztherapie, die eigene Potenziale freilegen soll. Guyer sei zunächst leicht skeptisch gewesen, erinnert sie sich. Doch sie habe erläutert, dass es bei «Biodanza» vor allem um die Begegnung mit sich selbst, dem Gegenüber und mit einer Gruppe von Menschen gehe. Ideale Inhalte für ein GZ – das habe auch Guyer so gesehen. Seither gibt sie regelmässig ihre Kurse – wöchentlich oder auch mal im Zweiwochenrhythmus.

Sie fanden ihren Platz im GZ

Auch Daniela Fürst kennt das GZ als vielseitigen Begegnungsort. Mit ihren Kindern hat sie hier bereits viel Zeit verbracht, vor allem, als diese noch kleiner waren. Und selbst heute noch besucht die Familie gerne das GZ, obwohl sie mittlerweile ausserhalb der Stadtgrenzen wohnt. Beruflich unterrichtet Daniela Hatha Yoga – und auf der Suche nach einem Kursraum stiess sie bei Guyer vor rund 17 Jahren auf offene Ohren. Seither gibt sie hier einmal wöchentlich Yogalektionen.

Christa Schär bietet wöchentlich gleich fünf Lektionen an, verteilt auf zwei Tage und zwei Kurse: Pilates und Feldenkrais. Begonnen hat ihre Lehrtätigkeit in Wipkingen ebenfalls bereits vor über zehn Jahren. Damals begann sie mit Wochenendkursen in Feldenkrais, «eine wenig bekannte Form von Bewegungs- und Bewusstseinsarbeit, welche man heute wohl als Aufmerksamkeitstraining bezeichnen würde», wie Christa erklärt. Mittlerweile führt auch sie ihre eigene Praxis, doch dem GZ bleibt sie dennoch treu.

Claudia Christen ist zwar erst seit Kurzem mit ihren Bewegungskursen im GZ Wipkingen, das Unterrichten in Gemeinschaftszentren aber ist für sie nichts Neues: Seit 1995 bietet sie in verschiedenen Zentren der Stadt ihre Kurse für Erwachsene und Kinder an. Begonnen hat sie damals im GZ Seebach und unterrichtet unter anderem seit 20 Jahren im GZ Wollishofen. Sie hat in Holland eine Tanzausbildung durchlaufen und in Zürich unter dem Namen «Spiraldance» ein Kursangebot aufgebaut. Im GZ Wipkingen bie-

«Durch die Kurse entsteht eine sehr schöne Verbundenheit zueinander»: Auch Daniela Fürst schätzt es, hier zu unterrichten.

tet sie den fortlaufenden Kurs «Von der Bewegung zum Ausdruck» an, eine Mischung aus Körpertraining, Tanzimprovisation/Ausdruckstanz und Persönlichkeitsentfaltung mit dem Fokus auf Körper-, Atem- und Selbstwahrnehmung.

Ein anderes Publikum in familiärer Atmosphäre erreichen

Bei der Tätigkeit im Gemeinschaftszentrum, so erzählen die vier Kursanbieterinnen, erreiche man ein ganz anderes Publikum als in einem eigenen Studio oder einer Praxis: «Das Tolle an dem Kursangebot, das über die GZ-Kanäle publiziert wird, ist, dass Menschen in meine Kurse kommen, die meine Methode nicht unbedingt schon kennen oder explizit danach suchen, sondern einfach im Quartier leben und vor Ort oder über die Website davon erfahren», erläutert Nicole Winkler. «Und wenn sie dann aus Neugier einfach mal reinschnuppern, bleiben sie meistens dabei», freut sie sich. Ganz ähnlich sieht das auch Christa Schär.

Die Atmosphäre in Wipkingen beschreiben die vier unisono als sehr familiär, kollegial und freundschaftlich – sowohl in Bezug auf den Kontakt zu den Mitarbeiter*innen des Gemeinschaftszentrums, als auch beim Kontakt zu den Teilnehmer*innen. Diese kämen in ihren Kursen vornehmlich aus Höngg oder Wipkingen, und würden sich in vielen Fällen schon aus dem Quartier kennen. Und weil die meisten schon seit Jahren in den

«Ich finde es sehr schön zu sehen, wie sich die Menschen hier näher kommen.»

gleichen Kurs kämen, würden sich oft echte Freundschaften entwickeln. «Ich finde es sehr schön zu sehen, wie sich die Menschen hier näherkommen», freut sich Daniela. «Als sehr berührend empfinde ich es zudem, dass ich auch Menschen mit physischen oder psychischen Einschränkungen ein wenig auf ihrem Weg begleiten darf. Diese Verbundenheit aller ist immer wieder ein Geschenk.»

Doch natürlich gibt es auch schwierige Situationen: Christa Schär berichtet von einem negativen Erlebnis, einem auffälligen Kursteilnehmer, der ausfallend geworden sei. Bei diesem Problem habe sie die Zusammenarbeit und die Unterstützung durch das GZ als sehr positiv erlebt. Sie habe Rücksprache mit der Leitung über notwendige Massnahmen halten können und sich ernstgenommen und in der speziellen Situation verstanden gefühlt.

Die Krise gut gemeistert

Die Durchführung der Kurse war in der Zeit der Pandemie schwierig bis unmöglich. Doch die Frauen machten aus der Not eine Tugend und organisierten mit Laptops und Hotspots Zoom-Meetings. So konnten sie virtuell weiter unterrichten, entweder direkt live oder auch via Videomitschnitt, den sie zum Teil per E-Mail verschickten. Und auch wenn sie froh sind, dass jetzt «echte» Treffen wieder möglich sind – gerade bei ihren Kursen, wo der Kontakt und die Auseinandersetzung miteinander von so grosser Bedeutung sind, behalten die meisten von ihnen diese Technik weiterhin bei und führen ihre Kurse «hybrid» durch. «Es gibt einige Teilnehmende, die nun die Kurse lieber online besuchen oder sich Videoaufnahmen zuschicken lassen. So haben sie zeitlich noch grössere Flexibilität», erläutert Christa Schär. ○

Über Vorurteile und unser Leben

Das Projekt «Auf den zweiten Blick – Thementage zu Flucht, Vorurteilen und Gemeinsamkeiten» bereicherte im Juni das Angebot im GZ Wipkingen und im Standort BAZ in Zürich West. Im Fokus stand das «Vorurteils-Orakel».

Kunstvolles Orakel.

Die ausgespuckten Urteile.

Wer kennt sie nicht, die schnell gemachten Urteile: «Frauen können nicht einparken», «Männer wollen nur das eine» oder «Schotten sind geizig». So menschlich Vorurteile sind, so problematisch sind sie vielfach. Vorurteile lassen sich aber nicht einfach aus der Welt schaffen. Sie sind tief in unserem Gehirn verankert. Das «Vorurteils-Orakel», in der Nähe des Kloster-Fahr-Weges postiert, ermöglichte die ganze Woche hindurch spielerische Auseinandersetzungen mit eigenen Vorurteilen. Passant*innen fütterten die Kunstinstallation mit ihren Informationen, um dann vom Orakel erstaunt ein Schriftband mit einem auf sie gemünzten Urteil in Empfang zu nehmen. Dieses war entweder sehr passend, voll daneben, hatte was oder war ganz einfach sehr amüsant. Es entwickelten sich lebhafte Gespräche über persönliche Betroffenheit, den eigenen Bezug zu Vorurteilen, über ihre Funktionsweisen, was sie beim Gegenüber bewirken und über die Notwendigkeit, sie noch bewusster zu hinterfragen. Eine Palette der wunderbarsten Vorurteile wurde auch gestalterisch umgesetzt.

Wer das «Vorurteils-Orakel» verpasst hat, findet unter www.vorurteilsorakel.ch weitere Veranstaltungsdaten. ○

ZÜRCHER GEMEINSCHAFTSZENTREN
gzwipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19a,
Telefon 044 276 82 80, 8037 Zürich
Mail: karl-guyer@gz-zh.ch, www.gz-zh.ch

Wipkingen und seine Geheimnisse

Maria Bill, Antonia Hersche und Regula Weber suchen Geschichten. (Foto: zvg)

Unter dem Motto «WIP-KINGE erzählt» wird «nano», ein Raum für Kunst in Wipkingen, für eine Woche zum Geschichten-Büro.

Wipkingen ist ein Ort, in dem gelebt und gearbeitet wird, ein Ort voller Energie. Doch was macht Wipkingen aus? Welches sind seine Geschichten und Geheimnisse? Um das zu entdecken wird «nano – Raum für Kunst» für eine Woche zu einem Geschichten-Büro. Das nano-Team sucht persönliche Erlebnisse, Historisches und Baugeschichtliches oder mündlich Überliefertes aus dem Quartier. All das, was zu Wipkingen bewegt, kann erzählt, gemailt, per Post geschickt oder in den Spezial-Briefkasten im Nordbrüggli geworfen werden. Auch Fotografien, Videos, Zeichnungen und Objekte sind willkommen. Die Texte (maximal 4500 Zeichen, mit Vor- und Nachnamen versehen) können ab sofort bis zum 27. August dem Geschichten-Büro überreicht werden. Eine Auswahl wird zu einem späteren Zeitpunkt in einem künstlerisch gestalteten Katalog in Taschenbuchgrösse präsentiert. Zudem werden alle Beiträge in einer Ausstellung im «nano – Raum für Kunst» gezeigt.

Raum für Dialog

Der «nano – Raum für Kunst» in Wipkingen ist eine alternative und nicht kommerzielle Plattform für professionelle Kunstschaffende aus dem lokalen und überregionalen Raum. Das Leitungsteam Maria Bill, Antonia Hersche und Regula Weber möchte Raum schaffen für einen künstlerischen Austausch und Prozess, wobei das gemeinsame Entwickeln der Projektideen und Bespielen des Raums ein zentraler Punkt ist. Ziel ist, dass ein Dialog zwischen zwei verschiedenen Kunstschaffenden entsteht. ○

NANO – RAUM FÜR KUNST
Röschibachstrasse 57
Büroöffnungszeiten des Geschichten-Büros: 23.–27. August, 9–12 Uhr und 14–17.15 Uhr
Ausstellungsdauer (mit Katalog-Vernissage): 5.–15. Oktober 2022
www.nano-raumfuerkunst.ch

Wipkingen aktuell

DO, 7. JULI BIS SA, 9. JULI

Sofaopenairkino
Beim Sofaopenairkino Wipkingen werden jeweils nach Sonnenuntergang ausgesuchte Filme über die Grossleinwand gezeigt. Die bequemen Liegestühle und Sofas machen das Openairkino zum besonderen Erlebnis. Zum Auftakt zeigen wir am Donnerstag, 7. Juli das romantische Drama «Queen & Slim». Am Freitag, 8. Juli steht «The Art of Love» auf dem Programm, anschliessend findet ein «Q&A» mit Philippe Weibel, dem Schweizer Produzenten und Regisseur des Films, statt. Zum Abschluss flimmert am Samstag, 9. Juli das humorvolle Drama «The Worst Person in the World» über die Leinwand. Neben cineastischen Leckerbissen gibt es feine Speisen und kühle Drinks. Die Filme beginnen jeweils kurz nach Sonnenuntergang um circa 21.30 Uhr. Die Tickets kosten 15 Franken und können online über ticketino.ch erworben werden. Innenhof Guthirt, Guthirtstrasse 3.

FREITAG, 8. JULI

Literarische Querbeet-Lesung
18 Uhr. Gartenlesung mit Sabine Reber. Der «Grüene Bäse» liegt inmitten von prächtigen Gärten, hoch über Zürich mit einem Weitblick über die Stadt. Die bekannte Buchautorin und Gartenexpertin liest querbeet durch ihre Bücher und erzählt Geschichten aus ihrem Gartenleben. Die Lesung beginnt um 19 Uhr. Ab 20.15 Uhr stehen eine gemütliche «Grillete» und Fachsimplen mit der Autorin auf dem Programm. Grüene Bäse, Familiengarten Käferberg, Obere Waidstrasse.

MI, 13. JULI BIS SO, 31. JULI

Filmfluss
Kurz bevor sich die Sonne schlafen legt und der Tag den Vorhang zieht, öffnet der Filmfluss an der Limmat den Eingang für die Zürcher Filmnächte. Das visuelle Abenteuer mit 15 Filmen kann beginnen. Der Eröffnungsfilm ist «Long Story Short» von Josh Lawson. Das volle Programm ist unter www.filmfluss.ch ersichtlich. Die Türöffnung findet jeweils um 20.30 Uhr statt, die Filmvorführungen sind für circa 21.30 Uhr geplant. Karten sind an der Abendkasse oder über die Website erhältlich. Frühzeitiges Erscheinen ist empfehlenswert. Flussbadi Unterer Letten, Wasserwerkstr. 131.

24. AUGUST / 10. SEPTEMBER / 24. SEPTEMBER

Stadtspaziergang und gemeinsames Kochen und Essen
Zusammen mit Maurice Maggi erforscht eine Gruppe die Stadtlandschaft, wobei sie städische Nutzpflanzen kennen und schätzen lernt: Vermeintliches Unkraut entpuppt sich als Heilpflanze, Kräuter, Wurzeln und Blätter können in der Küche verwendet werden. Die Teilnehmenden werden auf ihre direkte Umwelt sensibilisiert und erhalten so einen neuen Blick auf ihre Stadt. Der Spaziergang führt auch nach Wipkingen. Anschliessend werden auf der Hardturmbrache die frischen Wildkräuter mittels leckerer Rezepte zubereitet und es wird gemeinsam gegessen. Kosten: 50 Franken pro Person. Anmeldung und weitere Informationen: a.eichenauer@protonmail.com.

COIFFURE Elsabeth
DAMEN+HERREN-SALON
Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich
Telefon 043 366 95 86
Mittwoch–Freitag 9–19 Uhr

Ein Inserat dieser Grösse in der **Wipkinger**Zeitung kostet Fr. 132.–, exkl. MwSt.

«In meiner Brust schlagen zwei Herzen»

Der Röschibachplatz ist der Dorfplatz Wipkingens. Rundum treffen sich Leute aller Couleur und jeden Alters. Die Schauspielerin Lena Schwarz ist eine davon. Dem «Wipkinger» erzählt sie, was sie bewegt.

Mag unkonventionelle Szenen: Lena Schwarz, hier mit einem Jungen unterm Bärenpelz beim Malen auf der Strasse unweit des Röschibachplatzes. (Foto: Majka Mitzel)

Aufgezeichnet von Majka Mitzel –
Am Gymi hatte ich eine theaterbesessene Französischlehrerin, durch die auch ich die Liebe zum Theater entdeckte. Meine erste Rolle in ihrer Theatergruppe war, ich erinnere mich noch genau, die Mutter in dem Stück «Hase Hase» von Coline Serreau. Ab da wollte ich unbedingt zum Theater, bekniete sogar unseren Schulleiter, dass er mir einen Monat frei gab in der zehnten Klasse, damit ich im Stuttgarter Theater hospitieren konnte.

Als ich das Abitur in der Tasche hatte, ging ich an die Otto-Falkenberg-Schauspielschule in München. Nach der Ausbildung wurde ich ans Schauspielhaus Bochum engagiert und gastierte auch in Hamburg, Frankfurt, Köln München, Düsseldorf und Zürich. Am Bochumer Schauspielhaus lernte ich meinen Mann, einen Bühnentechniker und Musiker, kennen. Zusammen kamen wir vor neun Jahren nach Zürich, wo wir beide anfingen, am Schauspielhaus zu arbeiten. Uns verschlug es gleich nach Wipkingen, an die Nordstrasse, wo wir bis heute leben.

An Wipkingen gefällt mir vieles: Die Ruhe im Käferbergwald, die Limmat – die Lage zwischen Wäldern und Fluss ist einfach grossartig. Und ein Geschenk ist auch, wie sicher und frei sich die Kinder hier bewegen können. Ich habe einen zwölfjährigen Sohn, und ich finde es toll, dass die Kinder hier sehr früh und gut schwimmen lernen. Und dann springen sie plötzlich mit grosser Gewieftheit wie kleine Zirkusartisten von der Viaduktbrücke in den Fluss. Aber auch Dinge wie, dass man an jeder Ecke frisches Wasser aus Brunnen trinken kann und immer die besten Bücher auf der Strasse gratis zum Mitnehmen findet, gefallen mir. Neulich habe ich in der Nordstrasse «Kindheitsmuster» von Christa Wolf gefunden, ein Buch aus der DDR-Zeit über die Zeit des Nationalsozialismus – ich habe mich sofort darin vertieft.

Demut und Politik

Wir sind hier ja schon in einer sehr privilegierten Situation, das mache ich mir immer wieder bewusst und empfinde auch Demut, wenn ich sehe, was um uns herum gerade alles passiert auf den verschiedensten Ebenen. Der Ukraine-Krieg beschäftigt mich gerade besonders – wir leben ja irgendwie doch in einer Zeit, in der unsere deutsche Geschichte wieder hochkommt. Als ich neulich in Berlin war, fiel mir auf, dass alle Gespräche sofort politisch wurden. Ich erlebe das hier weniger. Was mich kürzlich schockiert hat, ist die Geschichte einer befreundeten Regisseurin, die erzählte, dass sie kurz nach Kriegsausbruch mit einem Schild für Frieden auf der Rathausbrücke in Zürich stand und Passanten vorbeigingen und kommentierten, Putin solle sich um seine Sachen kümmern, wir uns um unsere. So eine Einstellung finde ich beschämend.

Auch Corona hat mich natürlich beschäftigt. Wir konnten lange nicht proben, geschweige denn auftreten. Währenddessen hatte ich Zeit, mich wieder voll in die Malerei reinzuschmeissen, dieses Herz schlägt nämlich auch noch in meiner Brust. Hauptsächlich male ich mit Öl. In dieser Zeit habe ich mir auch ein klitzekleines Atelier zugelegt, wo ich abtauchen kann. Im letzten Jahr im März habe ich mit Freunden das Projekt «Traumkapelle» auf die Beine gestellt: In der Kammer des Pfauen vom Schauspielhaus haben wir eine Installation gebaut, wir haben Raum, Malerei und Klänge verschmelzen lassen. Die Leute konnten einfach vorbeikommen, und sie haben mit grosser Freude reagiert, endlich konnte man mal wieder etwas Kulturelles sehen. Das war ja sonst kaum möglich wegen der Pandemie. Es hat grossen Spass gemacht und war eine tolle Erfahrung. Ich würde gerne einmal eine Ausstellung in Wipkingen organisieren. Mir fehlt aber noch der entscheidende Geheimtipp für Räumlichkeiten.

Die Vergänglichkeit des Theaters

Jetzt bin ich froh, dass wir endlich wieder Theater spielen können. Mich reizt es sehr, mit meinen Rollen immer wieder quasi aus dem Leben aussteigen und in eine ganz andere Welt eintauchen zu dürfen. Es ist anstrengend, aber auch sehr beglückend. Gleichzeitig muss man auch loslassen können, denn das Theater hat auch etwas Vergängliches: Nach den Aufführungen ist es vorbei, es bleibt nur die Erinnerung, das kann auch schmerzhaft sein. Und mit jedem Stück fangen wir wieder von vorne an. Momentan bereite ich mich mit dem Schauspielhaus-Ensemble im Rahmen der Salzburger Festspiele auf den «Reigen» vor, ein Stück von Arthur Schnitzler. Die Inszenierung wird sehr spannend: Unsere Regisseurin Yana Ross hat die einzelnen Szenen, zehn insgesamt, an verschiedene internationale Autor*innen gegeben, die die Szenen unabhängig voneinander neu geschrieben haben. Auf der Bühne wird es sich wieder zu einem grossen Ganzen zusammenfügen. Die Uraufführung findet Ende Juli in Salzburg statt, im September ist dann die Zürcher Premiere. ○

Ein heisser Sommertag und wunderbare Musik

Zahlreich erschien das Publikum beim «Bounce Bounce»-Festival und tanzte zu den mitreissenden Klängen der vier unterschiedlichen Bands und einer DJ.

Moana Voggensperger – Mitte Juni konnte das Openair «Bounce Bounce» nach zwei Jahren Pause wieder erfolgreich stattfinden. Mit der Auswahl der vier Bands und einem passenden Rahmenprogramm begeisterte der Musikevent erfolgreich Jung und Alt. Rund 1000 Menschen kamen an dem heissen Sommertag im Schindlergutpark zusammen und genossen das Konzert. Das Organisationskomitee war unglaublich glücklich, dass das Openair dieses Jahr wieder realisiert werden konnte. Mehrere Monate waren die Jugendlichen und jungen Erwachsenen vom OK mit der Planung des Events beschäftigt. Die offene Jugendarbeit Kreis 6 & Wipkingen, kurz OJA, unterstützte dabei das engagierte Team.

«Dream-Pop» unter der heissen Sonne

Um 17 Uhr eröffnete die erste Band «Manicpixxies» den Abend. Mit ihrer Musik, die sich zwischen Indie-Dream-Pop und Punk der 1990er-Jahre bewegt, zogen sie trotz der Hitze bereits Zuhörer*innen an. Die lokale und junge Band bedankte sich bereits zu Beginn ihres Auftritts, dass das Publikum es in der intensiven Sonne aushielt. Die Bandmitglieder von «Manicpixxies» lebten ihre Vielseitigkeit gekonnt aus und das mit viel Power. Gegen Ende des Auftrittes sprang der Funke auf das Publikum über, es sang begeistert bei den Songs mit. Immer mehr Leute kamen in den Schindlergutpark und genossen die träumerischen und auch mal wilden Klänge der Band. Auch konnte man auf Liegestühlen im Schatten der Bäume verweilen oder mit jungen Erwachsenen einen Drachen basteln und fliegen lassen. Der «Beauty-Stand» mit Nagellack, temporären Klebe-Tattoos und Make-up begeisterte insbesondere das junge Publikum.

Lieder zum Nachdenken

Nach einer kurzen Umbaupause kam bereits die nächste Zürcher Band «Fräulein Luise» auf die Bühne. Mit einem Mix aus Pop, Rock und Jazz begeisterten die jungen Musiker*innen die immer zahlreicher werdenden Zuhörer*innen. Schon nach den ersten Klängen wurde das Tanzbein geschwungen zu den mehrheitlich deutschen Liedern. Auch auf der Bühne wurde getanzt und ein energiegeladenes Programm geboten. Die Band brachte das Publikum sowohl zum Lachen und zum Tanzen wie auch zum Nachdenken. Die Lieder erzählten Geschichten, persönliche und gesellschaftlich relevante. Diese wurden, zur Freude des Publikums, von einem wilden Mix aus verschiedenen Musikrichtungen begleitet.

Zu dieser Musik stand keiner still

Die nachfolgende Band «Los Tros Flamingos», aus Basel angereist, spielte deutschen Funkpop und setzte neben Synthies auch Posaune und Trompete ein. Mit der E-Gitarre wurden epische Klänge produziert und die Solis begeisterten die Menge. Mit der enormen Live-Energie brachten die fünf Jungs alle zum Tanzen. Mittlerweile war die Wiese auf dem Gelände sehr gut besucht und eine heitere Stimmung schwebte über dem Areal, wie auch bei den Musikern auf der Bühne. Sie boten nebst genialer Musik auch einstudierte Tanzeinlagen.

Eine Einheit mit dem Publikum

Als Hauptact präsentierte das Openair «Bounce Bounce» eine Band aus dem deutschen Freiburg. Die Band «Malaka Hostel» bespielte die Bühne während der sommerlichen Dämmerung mit rockigen und folkloristischen Klängen mit Einflüssen aus dem Balkan und den Anden. Der Leadsänger zeigte seine Begeisterung für das grossartige Publikum in Zürich. Die Festivalbesucher*innen wurden animiert, mitzusingen und liessen sich von der Band mitreissen.

Die «Manicpixxies» aus Zürich lebten auf der Bühne ihre Vielseitigkeit aus. (Fotos: Markus Soliva)

«Malaka Hostel» aus Freiburg begeisterten mit ihren folkloristischen und rockigen Klängen.

Afro-Beats zum Abschluss

Abgerundet wurde der Abend von «Janaina» mit einem DJ-Set bestehend aus Afro-Beats. «Janaina», ein Bandmitglied der «Manicpixxies», liess das Publikum noch ein weiteres Mal die Hüften schwingen. Inzwischen war die Bar beinahe ausverkauft und der Koch am Stand des äthiopischen Essens konnte sich über seinen erfolgreichen Verkauf freuen. Gemeinsam mit den freiwilligen und motivierten jungen Helfer*innen wurde auf dem Areal bis spät in die Nacht aufgeräumt. Was aber bleibt sind wunderbare Erinnerungen an ein grossartiges, buntes Openair mit viel Begeisterung von Anfang bis Ende. ○

Offene Jugendarbeit Zürich
OJA Kreis 6 & Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
OJA Kreis 6 und Wipkingen,
Langmauerstrasse 7, 8037 Zürich
Telefon 044 363 19 84,
kreis6-wipkingen@oja.ch, www.oja.ch

Grüne Rückeroberung der Tanzhaus-Fassade

Am Tanzhaus Zürich schlängeln die Kletterpflanzen an den trapezförmigen Fenstern hoch. Ein schöner Ausgleich zum Grau des Gebäudes. Hinter der Begrünung stecken nicht nur ästhetische Gründe.

Die Vertikalbegrünung am Tanzhaus Zürich bietet auch Sonnenschutz.

Das Tanzhaus Zürich wird immer grüner. (Fotos: Simon Menges)

Sarah Mahad – Mit der baulichen Verdichtung der Stadt müssen Lösungen her für die Sicherstellung guter Lebensqualität. Grünflächen leisten einen erheblichen Beitrag zur Luftqualität und schliesslich auch zur Lebensqualität. Grün Stadt Zürich engagiert sich bereits seit vielen Jahren für eine grünere Umgebung. Nun rückt auch die sogenannte Vertikalbegrünung nebst der bisherigen Dächer-Begrünung in den Fokus. So wurde neben anderen Projekten wie «Mehr als Grün» auch das Förderprogramm «Vertikalbegrünung» ins Leben gerufen. Mit Projekten wie diesen sind laut der Stadt Zürich zwischen 2018 und 2020 rund 50 000 Quadratmeter stadteigene Flächen und 32 500 Quadratmeter Privatflächen ökologisch aufgewertet worden. Dies zeigt sich in mehr Biodiversität, saubereren Luftwerten und weniger heissen Sommern in der Stadt. Ausserdem mindern Vertikalbegrünungen die negativen Auswirkungen längerer Hitzephasen auf Menschen, Gebäude und Infrastruktur.

Die Förderung der Biodiversität ist sogar in der Gemeindeordnung der Stadt Zürich verankert. Laut dem Amt für Hochbauten sind Urbanität und Natur in Zürich keine Gegensätze.

Geld für Grün

Zukünftig sollen sogenannt «wertvolle Flächen» 15 Prozent der Stadt ausmachen. Nebst Umsetzungen an öffentlichen Gebäuden könne dieses Ziel jedoch nur mit der Beteiligung von Privateigentümer*innen erreicht werden – animiert durch kostenlose Beratungen und einer finanziellen Unterstützung. Die Beratungs- und Anlaufstelle ist deshalb wichtig, weil bei der Planung einer Vertikalbegrünung auf sehr vieles geachtet werden muss. Am Tanzhaus Zürich wurden sogar die Farben der Blüten mit Bedacht ausgewählt – in den Farbtönen Weiss, Elfenbein und Zartrosa.

An den Fenstern bilden verschiedene Clematis- und Akebia-Arten einen natürlichen Sonnenschutz.

Auch der Entscheid für verschiedene Pflanzenarten entstand nicht einfach so. An den Fenstern befinden sich nun abwechslungsweise unterschiedliche Clematis- und Akebia-Arten, um einen Schädlingsbefall, der sich gleich auf alle Pflanzen übertragen würde, zu verhindern. Bedingung für eine finanzielle Unterstützung sei jedoch, dass die Begrünung aus gestalterischer, ökologischer und denkmalpflegerischer Hinsicht den Vorgaben der Stadt Zürich entspricht.

Kühler Kopf am Arbeitsplatz

Die Idee für einen alternativen Sonnenschutz am Tanzhaus kam von der Fachstelle Nachhaltiges Bauen der Stadt Zürich. Die Entwicklung und Umsetzung wurde vom Architekt*innen-Team des Ersatzneubaus übernommen. Die Ergebnisse der Förderprogramme scheinen sehr gut zu sein. Im November 2021 hat der Gemeinderat die Mittel für die Fortsetzung des Förderprogramms «Mehr als Grün» für zehn Jahre bewilligt.

Die Vertikalbegrünung der Tanzhaus-Fassade bringt auch Vorteile für die Menschen im Haus selbst. Im Sommer bilden die Pflanzen natürlichen Sonnenstoren und weisen somit die Hitze ab. Im Winter werfen diese ihr Laub ab und somit werden die Räumlichkeiten mit Licht und Wärme versorgt.

Die begrünten Fenster finden bei den Menschen im Tanzhaus grundsätzlich positiven Anklang. Der einzige Kritikpunkt, dass die Sonne nämlich auch im Winter mal blenden kann, scheint in der Planung nicht beachtet worden zu sein. Unter anderem wegen der speziellen Trapezform der Fenster konnten keine richtigen Sonnenstoren an den Fenstern installiert werden. Umso froher sind die Menschen im Tanzhaus, wenn die Pflanzen im Frühjahr und Sommer wieder die Fassade hochklettern und sich die Fenster zurückerobern. ○

TANZHAUS ZÜRICH

Redaktionelle Beiträge von:
Tanzhaus Zürich
Wasserwerkstrasse 127a, 8037 Zürich
Telefon 044 350 26 10
info@tanzhaus-zuerich.ch,
www.tanzhaus-zuerich.ch

Platz da – die Antwort

Gemeinsam setzen wir ein Zeichen: Zum Support-Foto sind zahlreiche Unterstützer*innen erschienen. (Foto: Natalja Burkhardt)

Am 15. Dezember 2021 reichten wir die Petition «Platz da! Selbstbestimmung braucht Platz» beim Stadtrat ein. Nun sind die Antworten von Stadtrat Daniel Leupi da.

Begleitet von Nieselregen, Glühwein und wütenden Menschen begaben wir uns Mitte Dezember 2021 zum Stadthaus, um unsere von über 4000 Personen unterzeichnete Petition für mehr Selbstbestimmung für den «Park Platz» dem Stadtrat zu übergeben. Wir forderten einen direkten Vertrag mit der Stadt, eine neue Bewilligungspraxis für Veranstaltungen auf dem «Parki» und eine neue Bewilligungspraxis für Bauten in alternativen Raumprojekten. Ende Mai nahm der verantwortliche Stadtrat Daniel Leupi nun Stellung zu unseren Forderungen.

Direkter Vertrag

Noch vor der Antwort des Stadtrates kündigten sich bezüglich der Vertragssituation erste Veränderungen an. Der Verein «Park Platz» befindet sich aktuell in Verhandlungen mit Liegenschaften Stadt Zürich über einen direkten Vertrag. Der Quartierverein Wipkingen hat eingewilligt, sich zurückzuziehen, und die Stadt ist daraufhin auf den Verein zugegangen. Wir freuen uns über die direkten Verhandlungen und hoffen auf eine zufriedenstellende Lösung.

Bewilligungspraxis für Veranstaltungen

Eine zentrale Forderung der Petition war zudem ein Umdenken in der gängigen Bewilligungspraxis für Veranstaltungen am Letten. In den letzten Jahren teilten wir mit den Gastronomiebetrieben am Letten vier Bewilligungen pro Jahr für lärmtechnisch «belastende eintägige Anlässe». Ein eintägiges Musikfestival wurde bewilligungstechnisch mit einer Podiumsdiskussion gleichgesetzt. Der Stadtrat ging auf unsere Forderung ein und im Sinne eines Versuchs erteilt er uns für das Jahr 2022 vier zusätzliche Bewilligungen für «Diskussionsrunden, Lesungen sowie für Theatervorstellungen und Filmvorführungen unter freiem Himmel, bei denen Lautsprecher eingesetzt werden».

Neue Bewilligungspraxis bei Bauvorhaben

Wie bereits angenommen, liegt eine Veränderung in der Bewilligungspraxis bei Bauvorhaben nicht im Verantwortungsbereich

Der Verein «Park Platz» befindet sich aktuell in Verhandlungen mit Liegenschaften Stadt Zürich über einen direkten Vertrag.

der Stadt, sondern in jenem des Kantons. Auf kantonaler Ebene sei aktuell ein Vorstoss hängig, der Gesetzesänderungen anstrebt, um «Gemeinden und Städten die Möglichkeit zu gewähren, in ihren Bau- und Zonenordnungen Regelungen für befristete Zwischennutzungen zu ermöglichen». Inwiefern das unserem Anliegen hilft, ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht zu beurteilen. Wir sind stolz und teilweise zufrieden, das drückt unsere Gefühlslage wohl am treffendsten aus. Die Erweiterung des Bewilligungskontingents entspricht den Forderungen und wir freuen uns sehr auf die Filmvorführungen, Diskussionsrunden und vieles mehr.

Auch ist es ein wichtiger Schritt für den «Parki», einen eigenen Vertrag zu erhalten und von der Stadt als Betreiber*innen-Kollektiv anerkannt zu werden. Dieser Schritt gibt uns Planungssicherheit und angemessene Kommunikationsstrukturen mit der Stadt. Wo uns die Verhandlungen hinführen, wird sich zeigen – wir sind gespannt.

Der «Parki» ist ein Treffpunkt fürs Quartier, ein Rückzugsort für Menschen mit und ohne Papiere, ein Garten und ein Spielplatz für Kinder, ein Kafi, ein Ort für Projekte, ein Gym, eine Sauna und vieles mehr. Und das soll er noch lange bleiben.

Wir bedanken uns herzlich bei allen 4057 Unterzeichnenden; bei allen, die den «Parki» in den letzten sieben Jahren unterstützt haben und das immer noch tun; bei der internen Arbeitsgruppe, welche diese Petition erst möglich machte und bei «Bureau Mia», die der Petition den wundervollen grafischen Auftritt verlieh. ○

PARK PLATZ
Redaktionelle Beiträge von: Park Platz
Wasserwerkstrasse 101, 8037 Zürich
www.park-platz.org, info@park-platz.org
facebook.com/parkplatzletten

Lettenschüler*innen begeistern mit englischem Musical

Im Juni hiess es «Vorhang auf» für 22 Schüler*innen im Schulhaus Riedtli. Das Ensemble bewies nicht nur Schauspiel-, sondern auch Sprachtalent.

Majka Mitzel – Die Aufregung der 22 Schüler*innen hinter der Bühne ist durch den Vorhang förmlich zu spüren. Endlich dürfen sie ihren Eltern, Geschwistern, Götti und Freunden vorführen, was sie monatelang im Unterricht einstudiert haben: das Musical «Let the Games Begin». Gleich die Anfangsszene des Ensembles aus dem Schulhaus Letten zieht das Publikum im Schulhaus Riedtli in den Bann und verspricht viel Spannung in den kommenden 60 Minuten.

Die drei Teenager Vicky, Robin und Marney sind versessen in ihre Smartphones, starren unentwegt auf ihre Bildschirme und zählen ihre virtuellen Freunde. Was der Grossvater aus seiner realen Welt und seiner Kindheit erzählt, interessiert sie nicht. Erst als er einen geheimnisvollen siebenseitigen Würfel hervorholt, werden sie wach, widersetzen sich dem Rat, den Würfel nicht anzufassen und bringen ihn ins Rollen. Sogleich landen sie im «Gameland», wo sie auf die hinterlistige Lady Fortune treffen, die die drei Teenies sofort in Gefangenschaft nimmt. Noch nie ist es jemanden gelungen, gegen die Lady zu gewinnen. Geschweige denn, sich so wieder aus dem «Gameland» zu befreien, denn Lady Fortune trickst. Die drei verlieren im Monopoly und kämpfen im Cluedo. Gelingt es ihnen, sich am Ende doch noch zu befreien?

Eine bleibende Erinnerung

Besonders an diesem Musical waren nicht nur die schauspielerischen und sängerischen Leistungen der Fünfklässer*innen. Dazu kam, dass alles in englischer Sprache aufgeführt wurde. Auch die Vorbereitungen fanden überwiegend in Englisch statt. Regie führte nämlich die Britin Katrina Monaghan, Primar- und Sekundarlehrerin und ausgebildete Theaterpädagogin. «Ich habe mit den Kindern fast ausschliesslich Englisch gesprochen und war begeistert, wie schnell sie gelernt haben», so die Theaterpädagogin. Ziel sei es aber nicht nur gewesen, die Englischkenntnisse der Kinder zu verbessern und die Sprache in einem fächerübergreifenden Kontext anzuwenden, sondern auch die Auftrittskompetenz und das Selbstvertrauen der Schüler*innen zu stärken, betont Bettina Baader, die als Klassenlehrerin die fachliche Leitung hatte. «Es ist toll zu sehen, wie die Kinder wahrlich über sich hinausgewachsen sind und das bleibt auch in Erinnerung», ergänzt Co-Klassenlehrerin Co Streiff, die die musikalische und gestalterische Leitung innehatte, die Songs erarbeitete und mit den Kindern das Bühnenbild anfertigte. Der Aufwand hat sich gelohnt: Klein und Gross spendeten tosenden Applaus – und sie alle waren am Schluss wohl erleichtert, dass Vicky, Robin und Marney beim finalen Schach dann doch noch gegen Lady Fortune siegten und sich aus dem «Gameland» befreien konnten. ○

«Ich habe mit den Kindern fast ausschliesslich Englisch gesprochen und war begeistert, wie schnell sie gelernt haben»

Die Kinder gingen voll in ihren Rollen auf und begeisterten damit das Publikum. (Foto: Christian Vetter)

Was Nachbarschaftshilfe alles bedeutet

Es ist die klassische Form der Nachbarschaftshilfe: Eine Person unterstützt eine andere. Bei Zeitgut wird das «Tandem» genannt. Timea Jámbor erledigt mit anderen Freiwilligen die Einkäufe für Samir Oualif.

Als Geschäftsleiterin der Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen wird Nataša Karnath mit vielen Schicksalen konfrontiert, aber auch mit schönen Erlebnissen und Freundschaften. Eine davon ist die Verbindung zwischen Timea Jámbor und Samir Oualif. Karnath traf beide zum Interview.

Timea Jámbor hilft Salif Oualif bei den Einkäufen. Die Verbindung entstand dank Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen. (Foto: zvg)

Timea Jámbor, warum hast du entschieden, dich lokal zu engagieren und dich bei Zeitgut gemeldet?
Timea Jámbor: Es gibt viele Gründe, die Frage ist für mich eher, warum nicht (schmunzelt). Wir sind vor zehn Jahren von Ungarn nach Zürich gekommen. Mein Sohn geht jetzt zur Schule und ich habe mehr Zeit. Für mich die perfekte Gelegenheit, im Quartier behilflich zu sein und mich noch besser in Wipkingen zu integrieren. Für mich ist es auch wichtig, meinem Sohn ein gutes Beispiel zu geben. Wir lieben es sehr, dass hier die Nachbarschaft sehr lebendig ist und tragen gerne etwas dazu bei.

Du kaufst für Samir ein, im Wechsel mit einer weiteren Engagierten. Wie geht das genau?
Claudia, die Haupt-Engagierte für Samir, ist momentan im Urlaub, deshalb kaufe ich für ihn wöchentlich ein. Wenn ich vom Einkauf zu Samir komme, reden wir immer ein wenig und trinken manchmal einen leckeren marokkanischen Minzetee.

Nun zu dir, Samir, Letzten März bist du zu Zeitgut in Höngg-Wipkingen gestossen, wie hast du von uns erfahren?
Samir Qualif: Ich werde regelmässig von der Spitex unterstützt. Die Pflegerin zeigte mir einen Flyer und ich entschloss mich, Kontakt aufzunehmen. Ich leide seit meiner Kindheit unter Hämophilie, einer Blutkrankheit. Daher trage ich Prothesen an beiden Knien, an einem Ellbogen und an einem Fuss. Das Laufen gestaltet sich somit als schwierig, vor allem tragen darf ich dabei nicht viel. Deshalb war ich froh, von einem nachbarschaftlichen Unterstützungsangebot zu erfahren. Ehrlicherweise zögerte ich ein bisschen mit der Kontaktaufnahme, es ist nicht leicht für mich, um Hilfe zu bitten.

Wie wirst du von Zeitgut unterstützt?
Es werden wöchentlich für mich die etwas schwereren Sachen eingekauft. Zwei Frauen aus der Nachbarschaft wechseln sich ab. Ich bin dankbar, möchte aber auch gerne meine Fähigkeiten mit in die Gemeinschaft einbringen.

Was ist dein Angebot an die anderen Zeitgütler?
Ich bin gelernter Elektroniker und kann beispielsweise Handys reparieren. Ich repariere immer wieder die Handys von Bekannten, vor allem, wenn das Display kaputtgeht, was das häufigste Problem ist. Ich wechsle auch schwache Akkus aus oder helfe bei Ton- oder Netzwerkproblemen. Ich freue mich auf neue Anfragen.

Du beziehst Sozialhilfe, dein Wunsch ist es jedoch, einer Tätigkeit nachzugehen. Was könntest du dir denn vorstellen?
Ich bin offen für alles. Ich müsste einfach dabei sitzen können. Ob etwas verpacken, zusammenschrauben – manuell bin ich geschickt. Es wäre mein grosser Wunsch, etwas zu machen und gebraucht zu werden.

Wie muss man sich deinen Alltag vorstellen?
Ich habe durch meine Krankheit immer wieder Arztbesuche, die zwangsläufig eine gewisse Struktur bieten. Ansonsten lese ich viel, vor allem Bücher über Informatik. Auch nehme ich regelmässig mit meiner Familie in Marokko Kontakt auf, dort habe ich noch drei Schwestern. Ich selbst lebe alleine und manchmal fühle ich mich auch allein. Nach Marokko zurückzugehen ist aber keine Option, meine Krankheit könnte dort nicht ausreichend behandelt werden. Fast täglich gehe ich in Wipkingen Kleinigkeiten einkaufen und mache eine Pause am Röschibachplatz. Falls jemand aus der Nachbarschaft mit mir einen Schwatz halten möchte, würde ich mich freuen. ○

Gespräche öffnen Türen
Unter dem Titel «Caring Community im Kreis 10» organisierte Zeitgut einen Anlass, bei dem die Idee entstand, in verschiedenen Cafés, Restaurants und Bistros einen Tisch zu installieren, an dem sich Leute zum Gespräch treffen können. Das Prinzip ist einfach: Bei der Theke wird ein Tischaufsteller mit der Aufschrift «offener Tisch» hinterlegt. Wer gerne mit jemandem schwatzen möchte, holt sich das Fähnchen und stellt es auf den Tisch. Wer Lust hat, setzt sich dazu. Bereits wurden verschiedene Lokale angefragt. Sobald der passende Flyer sowie der Tischaufsteller bereit sind, wie auch das Lokal selbst, wird Zeitgut über das Projekt informieren. Dann kann es losgehen. ○

Nachbarschaft zählt
Zeitgut
Zürich Höngg-Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von Zeitgut
Wir geben einander Zeit – Unterstützung mit Zeitgutschriften. Nataša Karnath, Geschäftsleiterin Telefon 077 538 49 93
E-Mail: geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch
www.zeitgut-zuerich.ch

Das WipWest Huus ist bereit für die Zukunft

Das WipWest Huus der Reformierten Kirchgemeinde Kreis zehn feierte seine Neueröffnung. Pfarrerin Yvonne Meitner und ihr Team haben viel mit dem einstigen Pfarrhaus vor.

Beim Pop-up-Fäscht im lauschigen Garten des WipWest Huus. (Foto: dad)

Friedenstauben aus buntem Papier hiessen Mitte Mai zahlreiche Gäste im Garten vom WipWest Huus willkommen. Es war ein besonderer Anlass: Das ehemalige Pfarrhaus in Wipkingen öffnete im Mai mit dem Pop-up-Fäscht seine Tore, damit die neu eingerichteten Räumlichkeiten besichtigt werden konnten. Im lauschigen Garten standen kulinarische Köstlichkeiten, Musik und Tanz auf dem Programm. «Das WipWest Huus steht allen offen», sagte Pfarrerin Yvonne Meitner in ihrer Begrüssungsrede. Auch rückblickend zeigt sich ihre Begeisterung für den Anlass. Man habe Jung und Alt begrüsst und die Stimmung sei entspannt und fröhlich gewesen. «Eine gefreute Sache», so Meitner.
Freude machten nicht nur das Fest im Garten, sondern auch die neu gestalteten Räume im Haus. Besonders jene im Erdgeschoss, die von der Pfarrerin Nathalie Dürmüller und dem Designer Simon Aprile neu eingerichtet wurden. Letzterer – verantwortlich für das Gesamtdesign – kümmerte sich um die mit verschiedenen Mustern bedruckten Tapeten, während Dürmüller die Möbel ersteigerte. Das Ergebnis überzeugt: «Es ist ein riesiger Unterschied im Vergleich zu vorher», sagt Meitner. Sie war froh, dass sich ein Profi dem Vorhaben annahm. «Das Knowhow hätten wir im Mitarbeitenden-Team nicht aufbringen können.» Das WipWest Huus sei nun für die Zukunft bereit.

Die Idee allein nützt nichts

Die Pfarrerin hat viel vor mit dem Gebäude, das schon jetzt ein Pop-up-Kafi (das nächste findet am 10. Juli von 14 bis 17 Uhr statt) sowie einen Coworking-Space beherbergt. «Unsere Vision ist, dass das Haus ein offener und lebendiger Ort vom und für das Quartier wird.» Konkret soll das Haus ein einladender Begegnungsort sein, in welchem vieles möglich sein wird. Ideen wurden am Pop-up-Fäscht schon zuhauf genannt. Von kindlichen Gedanken, wie etwa dem Aufstellen einer Zuckerwatte-Maschine, über einen Pizzaofen, bis hin zu Kursen über das Tagebuch-Schreiben oder Yoga. Meitner hofft dabei auf Eigeninitiative. «Es ist das eine, Ideen einzubringen, wichtig ist aber, dass diese auch von den Menschen mitumgesetzt und -getragen werden.» Denn es soll nicht am Team liegen, die Ideen alleine für die Bevölkerung umzusetzen. Natürlich werde man aber helfen, unterstützen und mit Rat zu Seite stehen, betont Meitner.

> «Das WipWest Huus steht allen offen.»

Sie erklärt weiter, dass das einstige Pfarrhaus nicht nur für kirchliche Anlässe zur Verfügung steht. Im Gegenteil: «Wir können mehr als nur beten», sagt sie lachend. So seien im WipWest Huus alle Menschen mit ihren Anliegen und Projekten willkommen. Das Team unterstütze grundsätzlich vieles. «Soziales, Kulturelles, Kreatives, Spirituelles oder Nachhaltiges: Alles hat seinen Platz.» Natürlich komme es nicht infrage, eine Disco zu veranstalten, schliesslich handle es sich um ein Wohnquartier. «Aber eine Silent-Disco wäre eine schöne Idee», sagt sie. Auch eine Hochzeit im Garten könne sie sich vorstellen. Aber das Paar müsse erklären, warum es gerade im WipWest Huus den Bund der Ehe eingehen möchte. «Vieles ist also möglich.»

Ein Dach über dem Kopf

Wie dort Anlässe von und für die Gemeinschaft funktionieren, ist schon jetzt zu erleben. Zum einen avancierten sowohl das Pop-up-Kafi wie auch der Coworking-Space (WipWest Coworking) zu beliebten Anlässen, die unkompliziert organisiert werden und über die man sich informieren kann auf www.wipwesthuus.ch.
Mittlerweile bietet das einstige Pfarrhaus auch ein Zuhause auf Zeit. Drei Flüchtende aus der Ukraine fanden dort Unterschlupf. «Dies war möglich, da sich eine Freiwillige unserer Kirche für diese Menschen eingesetzt hat und es bis heute tut», sagt Meitner. Denn ein Dach über dem Kopf reiche nicht aus, um Asyl zu bieten. «Die Freiwillige kümmert sich engagiert um die Bedürfnisse der ukrainischen Gäste, wie etwa um die ganze Papierarbeit, die ein Aufenthalt mit sich bringt.» Das WipWest Huus hat das Potenzial, ein wichtiger Ort im Leben der Wipkinger*innen zu werden. ○

IDEEN FÜR DAS WIPWEST HUUS

Haben Sie Ideen für neue Projekte im WipWest Huus und möchten diese auch gemeinsam mit uns und anderen Freiwilligen umsetzen? Unter folgendem QR-Code können Sie Ihre Vorschläge dem Team vom WipWest Huus zusenden:

reformierte kirche zürich
kirchenkreis zehn

Redaktionelle Beiträge von:
Kirchenkreis zehn, Ackersteinstrasse 190
8049 Zürich, Telefon 043 311 40 60
www.kirchenkreiszehn.ch oder
www.reformiert-zuerich.ch

Singkreis Wipkingen: Letztes Konzert der Saison

Am 3. Juli findet im Rahmen von «Kirchenmusik Grenzenlos» die letzte Darbietung der aktuellen Saison statt.

Der Singkreis Wipkingen, der zum Kirchenkreis sechs und der Kirche Letten gehört, blickt auf eine lange Geschichte zurück. Seine Wurzeln liegen im Kirchenchor Wipkingen, der am 22. Januar 1899 gegründet wurde. Im Archiv findet sich seine reiche Geschichte, die von vielen grossen Konzerten, Gottesdiensten und Kirchenanlässen berichtet. Der Singkreis ist eine motivierte Truppe. Alle zwei Wochen finden Proben in der Kirche Letten statt. Der Singkreis tritt in Gottesdiensten auf, musiziert aber auch an anderen kirchlichen Anlässen.

Nach dem Gottesdienst am 3. Juli in der Kirche Letten, der um 10 Uhr stattfindet, bestreitet der Singkreis sein letztes Konzert der aktuellen Saison. Er tut dies gemeinsam mit Giancarlo Prossimo, dem Organisten und Pianisten des Kirchenkreises zehn. In diesem Matinee-Programm «Allerhand Gesänge» wird eine Vielfalt von Stücken aus verschiedenen Musikepochen erklingen: Der Singkreis singt Kompositionen von Schütz, Haydn, Rutter und anderen Komponisten.

Im Matinee-Programm «Allerhand Gesänge» wird eine Vielfalt von Stücken aus verschiedenen Musikepochen erklingen.

Der Chor freut sich zudem auf die neue Saison 2022/2023. Die Verantwortlichen wünschen sich, dass der Singkreis weiter wachsen wird. Neue Sängerinnen und Sänger sind daher willkommen. ○

Interessierte können sich bei Judith Koelz unter judith.koelz@reformiert-zuerich.ch melden.

Trotz Demenz in Würde leben

Workshop am Dialog Demenz im Oktober 2021. (Foto: zvg)

Seit einem Jahr gibt es in der Kirchgemeinde Zürich die Drehscheibe Demenz. Es ist eine wichtige Aufgabe für die Kirche.

Die Reformierte Kirche erachtet es als wichtige Aufgabe, Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen zu unterstützen und zu begleiten. Zumal die Gesellschaft einseitige Vorstellungen von der Demenz hat. Die Krankheit wird manchmal als Geisel des 21. Jahrhunderts bezeichnet oder als Hölle im Kopf. So werden die Betroffenen und ihre Angehörigen oft an den Rand gedrängt.

Eine Demenzerkrankung bringt tatsächlich viele schwierige Veränderungen und schmerzliche Erfahrungen. Trotzdem gibt es auch andere Erfahrungen mit der Krankheit. Im Zusammensein mit Menschen mit Demenz ergeben sich auch immer wieder heitere Momente und beglückende Erlebnisse. Ganz wichtig: Ein würdiges Leben ist für die betroffenen Menschen ebenfalls möglich. Eine grosse Hilfe ist es, wenn diese und ihre Angehörigen in ein Netzwerk von Begleitung und Unterstützung eingebunden sind. An diesem Netzwerk will die Reformierte Kirche mitknüpfen und mithelfen. Das tut sie mit entsprechenden Veranstaltungen sowie Seelsorge und Beratung. ○

DREHSCHEIBE DEMENZ

Informationen unter reformiert-zuerich.ch/demenz oder bei Monika Hänggi, Sozialdiakonin, 044 253 62 81, und Roland Wuillemin, Pfarrer, 044 362 09 22.

Gottesdienst zum Schulanfang

Der erste Tag im Kindergarten, der Übertritt in die Schule, überhaupt der Einstieg in den Schulalltag nach dem langen Sommer sind für die meisten Kinder ein grosser Schritt – und für die Eltern auch. Da mischen sich Fragen und Vorfreude, Erinnerungen und Pläne.

Es lohnt sich, solche Übergänge bewusst zu gestalten, wofür ein Gottesdienst zum Schulanfang eine schöne Möglichkeit ist: In der Gemeinschaft sehen, dass andere Familien gerade ähnlich unterwegs sind, einige Punkte benennen, die einen beschäftigen, miteinander hören, dass Gott beschützend und ermutigend mitkommt. Schön natürlich, wenn auch Grosseltern oder Gotte und Götti mitfeiern und ihr Dasein bekräftigen. Warum nicht als Kindergärtner*in, Lehrer*in oder Nachbarn teilnehmen und spüren, wie die Einbettung in ein Grösseres uns alle verbindet?

In diesem Sinne laden Pfarrer Daniel Johannes Frei und Pfarrer Samuel Zahn herzlich dazu ein, miteinander zu singen und zu beten, nachzudenken und einander zu begegnen.

21. August, 10 Uhr, Kirche Paulus, Milchbuckstrasse 57.

reformierte kirche zürich

Redaktionelle Beiträge von:
Kirchenkreis sechs, Milchbuckstrasse 57
8057 Zürich, www.reformiert-zuerich.ch

Marcel von Holzen, Petra Mühlhäuser und Cornelia Luntzer werden bald auch in einer Bar im Glockenturm anzutreffen sein. (Foto: zvg)

«Ding Dong» – Grüss Gott, wir sind die Neuen

Nach einer längeren Phase der Veränderung präsentiert sich das Seelsorgeteam der Pfarrei Guthirt in einer neuen Zusammensetzung. Die Übergangszeit ist damit endlich vorbei.

Mit dem Weggang von Pfarrer Beat Häfliger und weiteren Angestellten ging im Herbst 2021 eine Ära zu Ende. Damit stand eine umfangreiche Neubesetzung an. In einer Zeit von Mangel an Priestern und kirchlichen Mitarbeitenden keine leichte Aufgabe. Doch der Zufall half bei der Suche mit. Das neue Seelsorgeteam Marcel von Holzen, Cornelia Luntzer und Petra Mühlhäuser im Interview.

Herr von Holzen, Sie waren bis vor Kurzem Pfarrer der Katholischen Kirche Höngg. Fiel Ihnen der Wechsel von Heilig Geist nach Guthirt schwer?
Marcel von Holzen: Ja und nein. Einerseits trennen gerade mal zwei Kilometer unsere Kirchen. So gesehen war es kein grosser Schritt. Anderseits unterscheiden sich das grosse Dorf Höngg und das quirlig-städtische Wipkingen voneinander, sodass ich mich in einer neuen Umgebung zurechtfinden muss. Da ich mit einem 20-Prozent-Pensum in Höngg angestellt bleibe, fasziniert mich gerade dieser Mix. Für viele Höngger Pfarreimitglieder war meine Verlagerung nach Guthirt jedoch nicht erfreulich – gefühlsmässig mussten sie den Pfarrer hergeben. Dafür haben sie nun einen Gemeindeleiter, den langjährigen Seelsorger Matthias Braun. Und die Möglichkeit der engeren Kooperation zwischen beiden Kirchen sehe ich als Zukunftschance.

Als Pfarrer verkörpern Sie für viele das «traditionelle Kirchenbild». Sind Sie ein Bewahrer oder Neuerer?
Ich bin ein «Seiender» (lacht). Das heisst, ich bringe mich als Mensch ein, so wie ich bin. Ich schätze und pflege den Reichtum der Traditionen, sehe mich aber auch als Freigeist, der einen Dialog mit allen anstrebt. Anders gesagt: In der Pfarrei Guthirt soll ganz Unterschiedliches Platz haben: klassische Gottesdienste wie alternative Feiern, Lebensfragen und LGBTQ-Anliegen, Gesellschafts- und Umweltthemen, Kulturelles und Künstlerisches. Ein lebendiger Begegnungsort.

Frau Luntzer, Sie sind ebenfalls aus der Nähe, aus dem Kreis 4, nach Wipkingen gekommen. Was sind Ihre Beweggründe, in einer Zeit von Mitgliederschwund für die Kirche zu arbeiten?
Cornelia Luntzer: Ich arbeite gerne mit Menschen von Jung bis Alt zusammen. Natürlich beschäftigt es mich, wenn Menschen aus den Kirchen austreten. Ich verstehe und teile Kritik zu Themen wie beispielsweise Missbrauch, Gleichberechtigung und Reformstau. Für mich umfasst Kirche aber noch viel mehr. Sie entsteht, wo sich Menschen gemeinsam an Jesus erinnern und miteinander seine Vision einer erneuerten Welt teilen und zu leben versuchen. Ich möchte alle motivieren, sich aktiv einzubringen und damit ein Miteinander zu fördern, das in unserer Gesellschaft etwas bewirken kann. Individualismus ist okay, aber wenn es um fundamentale Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit, Würde geht, dann braucht es nicht nur subjektive Einzelmeinungen, sondern auch verbindliche Positionen, die gemeinsam vertreten werden. Der helle und grosse Innenraum unserer Kirche ist für mich ein Symbol für dieses Miteinander. Da kann ich nur sagen: Kommt vorbei und bringt euch ein!

Frau Mühlhäuser, Sie haben 20 Jahre in St. Gallen gelebt und dort als Journalistin, Stadtführerin und Seelsorgerin gewirkt. Was lockt Sie von der schönen Ostschweiz an die Limmat?
Petra Mühlhäuser: An der Limmat gefällt es mir auch! Neben dem Reiz, in einer pulsierenden Stadt wie Zürich arbeiten zu können, haben mich auch persönliche Gründe hierhergezogen: Ich möchte meiner Familie im Aargau sowie Freundinnen und Freunden wieder etwas näher sein. Und natürlich lockt mich das Quartier Wipkingen, wo es einiges zu entdecken gibt. Zum Beispiel die «Ding Dong»-Bar im Glockenturm der Pfarrei Guthirt, die in Betrieb genommen wird, sobald alle Behördenauflagen erfüllt sind. Ich freue mich schon darauf, zwischen Theke und Turmuhr mit möglichst vielen Menschen anzustossen – oder ihnen an anderen Orten zu begegnen. Denn Kirche muss für mich offen sein für viele, gerade auch für Kirchenkritische und Zweifelnde. Ich möchte für Menschen in allen Lebenslagen da sein. Denn ich habe den schönsten Beruf der Welt, weil die ganze bunte Vielfalt des Lebens darin vorkommt! ○

Interview: Jeannine Dürst

römisch-katholische Pfarrei Guthirt

Redaktionelle Beiträge von: Pfarrei Guthirt
Guthirtstrasse 3–7, 8037 Zürich,
Telefon 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
Mail: info.guthirt@zh.kath.ch, www.guthirt.ch

Für alle da: egal ob allgemein- oder privatversichert

Die Aussicht vom Stadtpital Zürich Waid aus zeigt Zürich in voller Pracht. (Fotos: zvg)

Das Stadtspital Zürich wird mit seinen Standorten Waid und Triemli den vielfältigen Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten gerecht – medizinisch, menschlich, in allen Versicherungsklassen und auf Wunsch mit einem «Upgrade».

Dr. med. Markus Meier – Ein Spitalaufenthalt ist meist mit Ängsten und Sorgen verbunden. Dem sind sich die Ärztinnen und Ärzte sowie die Pflege bewusst. Hinzu kommt die Qual der Wahl bei einem allfälligen Klassenwechsel. Lohnt sich ein «Upgrade» der Versicherungskategorie? Von allgemein zu privat – oder nur halbprivat?

Klar ist, dass diese Einteilung keinen Einfluss auf die Grundversorgung hat. Das Recht auf eine umfassende medizinische Betreuung ist im Stadtspital Zürich immer gegeben. «Alle Patientinnen und Patienten profitieren bei uns von einer soliden Grundversorgung und von einer spezialisierten Betreuung. Sämtliche Disziplinen sind jederzeit verfüg- und einsetzbar», sagt KD Dr. med. Elisabeth Weber, Chefärztin Innere Medizin am Stadtspital Zürich Waid. Das sei nur möglich, weil in der spezialisierten Medizin die beiden Standorte Waid und Triemli optimal zusammenarbeiten. Deshalb können sämtliche Patientinnen und Patienten von den umfassenden Angeboten profitieren.

«Wir garantieren allen, ob allgemein- oder zusatzversichert, eine optimale medizinische Betreuung rund um die Uhr.» Dafür sorgen ein Ärzteteam sowie Spezialistinnen und Spezialisten, die jederzeit vor Ort sind und eine rasche und optimale Betreuung garantieren – auch nachts.

«Zudem ist es für uns als Ausbildungsspital selbstverständlich und Pflicht, uns universitär weiterzubilden, um damit die aktuellsten wissenschaftlichen Standards zu erfüllen», sagt die Internistin Elisabeth Weber.

Neben einer optimalen medizinischen Versorgung legen Patientinnen und Patienten heute auch Wert auf die Kulinarik.

Im Stadtspital Zürich kümmert sich ein Guest Relations Team um die Wünsche und das Wohlergehen der Patientinnen und Patienten.

Viele Vorteile

Das Stadtspital Zürich trägt den steigenden Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten Rechnung und ist mit seinen vier Standorten Waid, Triemli, dem Dialysezentrum Andreasturm Oerlikon und der Dermatologie Herman-Greulich-Strasse dazu bestens in der Lage.

Neben der optimalen medizinischen Versorgung wünschen sich heute viele Patientinnen und Patienten einen Spitalaufenthalt, der auch bezüglich Kulinarik und Zimmerkomfort so angenehm wie möglich ist. Halbprivat- und Privatversicherte erhalten das Paket «Stadtspital Premium». Mit einer Allgemeinversicherung ist dieses Paket durch ein Upgrade buchbar.

«Unser Spital ist optimal auf die Bedürfnisse von zusatzversicherten Patientinnen und Patienten ausgerichtet», sagt Alexandra M. Suter, Leiterin Hotellerie und Gastronomie am Stadtspital Zürich. «Die Zimmer sind hochwertig ausgestattet und bieten viel Tageslicht.

Während des Aufenthalts kümmert sich ein Guest Relations Team professionell um die nichtmedizinischen Wünsche und das Wohlergehen der Patientinnen und Patienten», erklärt Alexandra Suter. ○

«Wir garantieren allen Patientinnen und Patienten eine optimale medizinische Betreuung.»

Dr. med. Elisabeth Weber, Chefärztin Innere Medizin

«Wir sind optimal auf die Bedürfnisse von zusatzversicherten Patientinnen und Patienten ausgerichtet.»

Alexandra M. Suter, Leiterin Hotellerie und Gastronomie

Hervorragende Qualitätszahlen

Das Stadtspital Zürich hat sich 2021 bezüglich Qualität erfreulich entwickelt und verfolgt seine Strategie konsequent weiter. Die Long-Covid-Sprechstunde im Waid gilt dabei schweizweit als Musterbeispiel.

Das Stadtspital Zürich setzt seit vielen Jahren auf Qualitätsmessungen. Ziel ist die Optimierung der Behandlungsqualität von Patientinnen und Patienten. Zudem setzt sich das Stadtspital Zürich mit den Standorten Waid und Triemli seit 2018 aktiv für die Kampagne «Smarter medicine – choosing wisely Switzerland» ein. Diese sensibilisiert die Mitarbeitenden für das Thema medizinische Über- und Fehlversorgung sowie dafür, die Patientinnen und Patienten bei wichtigen Behandlungsfragen noch stärker mitentscheiden zu lassen.

Auszeichnung für das Stadtspital Zürich Waid

Trotz der enormen Belastung durch die Corona-Pandemie konnte das Stadtspital Zürich eine hohe medizinische Qualität und eine optimale Versorgung der Covid-19-Patientinnen und -Patienten gewährleisten. Zudem hat die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) die Long-Covid-Sprechstunde im Waid als Musterbeispiel für zeitgemässes, interprofessionelles Arbeiten ausgezeichnet. Mit diversen Audits und Inspektionen überprüften die SAMW-Fachleute die qualitativen Anforderungen sowie die Erfüllung von Normen, Standards und Richtlinien in den jeweiligen Spitalbereichen. Mit sehr guten Resultaten: Alle Akkreditierungen und Zertifizierungen des Stadtspitals Zürich bleiben bestehen oder werden erneuert.

Als Mitglied der «Initiative Qualitätsmedizin» übertrifft das Stadtspital Zürich zusätzlich die bestehenden, gesetzlichen Anforderungen zur Qualitätssicherung und setzt im Interesse bester Medizin und grösstmöglicher Patientensicherheit hohe Massstäbe. Das zeigen auch die Rückmeldungen: 83,1 Prozent der Patientinnen und Patienten waren zufrieden mit der Qualität der Behandlung. 90,4 Prozent hatten das Gefühl, dass sie auf ihre Fragen verständliche Antworten erhalten haben. (mm) ○

Stadtspital Zürich

Redaktionelle Beiträge von:
Stadtspital Zürich Waid, Tièchestrasse 99,
8037 Zürich, Telefon 044 417 11 11
spital@waid.zuerich.ch, www.waidspital.ch

Eine Berufsbildnerin reflektiert mit der Studierenden das Gelernte in der Praxis. (Fotos: zvg)

Im eigenen Therapieraum werden mit Patient*innen und Bewohner*innen Therapien durchgeführt.

Ein Praktikum, das sich lohnt

Die Gesundheitszentren für das Alter der Stadt Zürich sind wichtige Ausbildungsstätten für diverse Berufe. Interessante Perspektiven sind im Bereich der medizinischen Therapie zu finden. Im «Käferberg» werden regelmässig Praktikumsplätze vergeben.

Iria Lacarta – Das Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg in Wipkingen ist nicht nur ein Zuhause mit Weitblick für seine Bewohner*innen, sondern auch ein vielbeachteter Arbeitgeber für unterschiedliche Berufe. Daher sind die Zentren wichtige Ausbildungsstätten und bieten auch diverse Praktikumsplätze an. Ein Bereich, der immer mehr an Aufmerksamkeit gewinnt, ist jener der medizinischen Therapie. Im «Käferberg» sind die dort vertretenen Berufsgruppen Physio-, Ergo-, Aroma- und Bewegungstherapeut*innen sowie eine medizinische Masseurin.

Es ist ein multiprofessionelles Team, das den Nachwuchs fördert und deshalb einjährige Praktika für Schulabgänger*innen anbietet, welche mindestens über einen Abschluss der Sekundarschule A verfügen. Das Praktikum ist von der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) als Zusatzmodul A anerkannt, das sogenannte Vorpraktikum, und ist somit Teil der Voraussetzungen, um sich für ein Studium anmelden zu können. Weiter werden Praktikumsplätze für bereits Studierende der Physiotherapie der ZHAW angeboten. Im «Käferberg» absolvieren derzeit zwei Praktikantinnen und ein Praktikant ihren Einsatz im erwähnten Team.

Die Auseinandersetzung mit Menschen

Die Ziele eines Praktikums im Bereich der medizinischen Therapien am Käferberg sind klar definiert. Die Auseinandersetzung mit Menschen, die aufgrund einer Erkrankung oder ihres Alters mit Funktionseinschränkungen in ihrem Alltag leben, steht an erster Stelle. Es gilt, sich mit deren Bedürfnissen auseinanderzusetzen. Die Praktikant*innen unterstützen die Bewohner*innen bei ihren individuellen Bewegungsaufgaben, helfen in therapeutischen Gruppenaktivitäten mit, erledigen administrative Arbeiten und führen Aufräum- und Reinigungsarbeiten durch.

Es ist wichtig, dass sie dabei Erfahrung in der Kommunikation mit kranken oder kognitiv beeinträchtigten Menschen sammeln, ebenso wie mit Fachpersonen aus verschiedensten Bereichen sowie mit Personen mit diversen soziokulturellen Hintergründen.

Es wird weiter darauf geachtet, dass sich die Praktikant*innen als Teammitglieder verstehen und auf diese Art und Weise einen Einblick in die interprofessionelle Zusammenarbeit erhalten. Ihre Wichtigkeit wird dadurch unterstrichen und gefördert, dass sie nach einer ausführlichen Einführung ihren Tag selbstständig planen können. Die ihnen vorgegebenen Arbeiten sollen sie eigenverantwortlich ausführen und sich auch untereinander absprechen. Die gegenseitige Unterstützung wird grossgeschrieben.

Zudem arbeiten sie an einem Tag pro Woche in einem anderen administrativen Bereich des Gesundheitszentrums und können so weitere Erfahrungen sammeln.

Die angehenden Physiotherapeutinnen der ZHAW absolvieren ferner, je nach Ausbildungsstand, ein Praktikum von drei oder vier Monaten in verschiedenen Fachgebieten. Damit übertragen sie ihr angeeignetes Wissen in den Berufsalltag und lernen ihr therapeutisches Handeln anhand aktueller Forschungsergebnisse kritisch zu reflektieren und anzupassen.

Eine komplexe Herausforderung

Im «Käferberg» steht die Geriatrie (Altersmedizin) mit all ihren Facetten im Vordergrund: Die Patient*innen können unter körperlichen, kognitiven (z.B. Demenz oder Delir) oder sozialen Einschränkungen leiden, wobei die Diagnosen vielfältig sind. Allgemein funktioniert der «alte Mensch» nicht mehr so schnell, er hört und sieht nicht mehr so gut, und er hat meist andere Ziele als junge Menschen. Die angehenden Physiotherapeut*innen müssen ihre Therapien dementsprechend gestalten. Dieser komplexe und herausfordernde Prozess wird durch speziell ausgebildete Berufsbildner*innen der Physiotherapie begleitet.

Es wird darauf geachtet, dass sich die Praktikant*innen als Teammitglieder verstehen.

Diese sind verantwortlich für die praktische und theoretische Ausbildung im Praktikum sowie für die Umsetzung und Erfüllung der Vorgaben der ZHAW. Sie führen auch Lernsituationen durch, beurteilen diese und sind für die Qualifikation der Studierenden zuständig. Diese wiederum profitieren vom breiten Spektrum der Diagnosen, dem wertschätzenden und professionellen interdisziplinären Austausch, aber besonders von den Begegnungen mit den Menschen. Die Praktikant*innen verlassen das Gesundheitszentrum mit vielen Erfahrungen und Fähigkeiten. Das hilft ihnen auf ihrem weiteren Berufsweg, um den Menschen ganzheitlich zu betrachten. Das Team der medizinischen Therapien schätzt die Praktikant*innen und die Studierenden sehr. Sie halten das Team «jung» und helfen, das Wissen und Know-how auf den neusten Stand zu bringen. Eine Win-win-Situation. ○

Stadt Zürich
Gesundheitszentren für das Alter

Redaktionelle Beiträge von:
Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 25, 8037 Zürich,
Telefon 044 414 60 00,
www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren

Alle dürfen mitmachen

Seit rund vierzig Jahren treffen sie sich jeden Mittwochvormittag oberhalb des Bucheggplatzes im Wald zum Trainieren – und das bei jeder Witterung: die Senior*innen des Sporttreffs Waid. Ein Besuch.

Sich gemeinsam draussen bewegen, das ist das Ziel des Sporttreffs Waid. (Foto: zvg)

Dagmar Schräder – Ein strahlend schöner Junimorgen, angenehme Temperaturen, nicht zu kalt und nicht zu warm. Vom Bucheggplatz über die Überführung und dann hoch zum Wald, hiess es in der Wegbeschreibung. Es geht steil bergauf. Jogger*innen, Spaziergänger*innen, Hundebesitzer*innen und zahlreiche Gruppen von Kinderkrippen sind an diesem Morgen unterwegs Richtung Wald.

Spontanes Treffen im Wald

Bei der Finnenbahn ein grosser Platz mit Brunnen, ein paar Sitzbänke, ein kleines Häuschen – der ideale Treffpunkt im Wald. Bald treffen die ersten Turner*innen ein. Ein Auto nähert sich, am Steuer die Trainerin, Patricia Köppel, die für die Zufahrt extra eine Sondergenehmigung des Forstamtes hat. Im Auto transportiert sie nicht nur ihr Equipment, es dient zudem als Aufbewahrungsort für das persönliche Hab und Gut der Teilnehmer*innen. Und auch als Musikanlage wird das Auto während des Trainings noch von Nutzen sein.

Training in drei Teilen

Die 18 Teilnehmer*innen stellen sich nun in einem grossen Kreis auf und werden von der Trainerin herzlich begrüsst. Köppel, eine ausgebildete Turn- und Sportlehrerin, die sich auf Altersturnen spezialisiert hat, ist bereits seit 25 Jahren mit von der Partie. Sie stellt sich in die Mitte, die Gruppe setzt sich im Uhrzeigersinn in Bewegung. Gegen den Strom laufend zeigt Köppel die Übungen vor. Strecken und Dehnen ist angesagt, Übungen für Koordination und Gleichgewicht, grosse Schritte machen, rückwärtslaufen, seitwärts hüpfen. Alle sind hochkonzentriert dabei. Das Turnen im Kreis betone den inklusiven Charakter, erklärt Cornelia Jakob, die Koordinatorin des Sporttreffs, die selbst auch schon seit einigen Jahren mitturnt. Keine*r solle sich ausgeschlossen fühlen, jede*r dürfe mitmachen und sich seinen Möglichkeiten entsprechend bewegen. Nun packt Köppel Geschirrtücher aus – eines für jede*n. Nein, Hausarbeit gibt es nicht zu machen, doch auch mit Alltagsgegenständen lässt sich prima trainieren.

Nach einer halben Stunde teilt sich die Gruppe. Die einen gehen zum Laufen in den Wald, die anderen begeben sich gemeinsam zu einer kleinen Lichtung, einige Meter den Berg hoch. Köppel nimmt die Therabänder hervor und händigt sie aus. Mit den elastischen Bändern kann Kraft aufgebaut, die Muskulatur gestärkt und die Körperspannung verbessert werden. Köppel achtet auf Haltung und Atmung der Teilnehmer*innen, lobt, gibt kleine Korrekturhinweise. «Schublade rein», heisst es da, wenn das Kinn zu weit vorsteht, oder «Reissverschluss zu», wenn die Haltung zu wünschen übrig lässt.

Seit fast vier Jahrzehnten ohne Unterbruch

Zielgruppe des Trainings sind Menschen ab fünfzig Jahren. Die meisten sind deutlich über dem Pensionsalter. Wie Fredy Karrrer: Seine 92 Jahre würde man ihm niemals geben. Bereits seit fast 30 Jahren kommt er regelmässig zum Treff und wirkt topfit. Gut gelaunt turnt und scherzt er mit den anderen. Wenn ihm etwas zu viel wird, setzt er kurz aus, doch das meiste macht er problemlos mit.

Gegründet wurde der Treff 1984 von Eddie Furrer, einem ehemaligen Spitzensportler und Sportlehrer. Völlig unverbindlich bot er «Turnen für jedermann» an – und hatte grossen Erfolg damit. Über 100 Leute besuchten wöchentlich das Training. Heute sind die Gruppen etwas kleiner, zwischen 10 und 20 Teilnehmende kommen im Durchschnitt pro Woche. «Wir haben vier verschiedene Trainerinnen, die sich mit den Vormittagen abwechseln», erzählt Jakob. Dabei wird der bürokratische Aufwand so gering wie möglich gehalten. Der Sporttreff ist nicht als Verein organisiert, es wird nur eine lose Teilnehmer*innenliste geführt. Wer Lust hat, kommt, wer keine Zeit hat, bleibt zu Hause – ohne An- und Abmeldung. Lediglich einen kleinen Unkostenbeitrag gilt es, jeweils bar zu entrichten. Ein unkompliziertes Prinzip. Und ein ganz einfacher Beitrag zur Gesundheitsförderung.

Moderne Klänge zum Abschluss

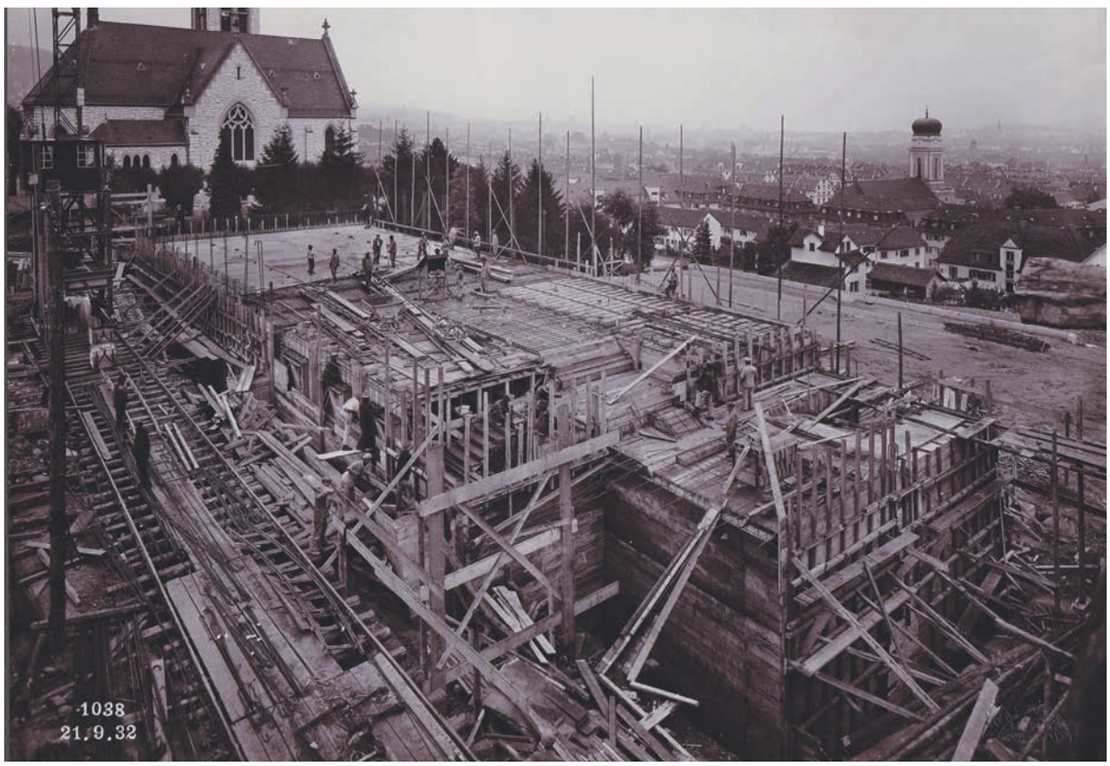
«Manchmal muss ich mich schon ein wenig überwinden, hierher zu kommen, vor allem so früh am Morgen», gesteht Jakob lachend. «Und nicht immer ist das Wetter so schön wie heute. Doch diese gemeinsame Bewegung an der frischen Luft, die wirkt Wunder», schwärmt sie. Die Kraftübungen sind jetzt beendet, die Gruppe macht sich auf den Weg zum Treffpunkt. Für die letzte halbe Stunde klingt nun Musik aus den Boxen, überraschend moderne Klänge. Köppel lässt die Gruppe kleine Choreografien und Schrittfolgen ausführen – gut für Koordination und Gedächtnis. Und Spass macht es auch – und zwar nicht nur den Turner*innen: «Oft bleiben Kindergruppen stehen, wenn sie uns sehen und trainieren selber mit», freut sich Jakob. ○

SPORTTREFF WAID

Für bewegungsfreudige Personen ab 50+, jeweils am Mittwochmorgen von 9.30 bis 11 Uhr bei der Finnenbahn im Käferberg-Wald.
Info: Cornelia Jakob 079 769 92 76, Elsbeth Hediger-Nart 044 361 21 92

Das modernste Schulhaus der Schweiz

Vor 90 Jahren baute die Stadt Zürich das Schulhaus Waidhalde. Es war ein spektakulär fortschrittlicher Bau.



Die Baustelle im September 1932. (Foto: BAZ)

Martin Bürlimann – Anfang 1932 zeigte eine Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich, wie Schulhäuser der Zukunft aussehen sollten. Die «reformerisch orientierte Schulpädagogik» drängte auf neue Lehrformen und auf offenere Schulhäuser. Die «Spielreformer» forderten mehr freie Betätigung der Kinder, mehr Aufenthalt in der Natur und Unterricht in Spiel und Sport. Schule bedeutete in den 1920er-Jahren in erster Linie Frontalunterricht, Auswendiglernen und Drill. Die Schulhäuser waren häufig wie Burgen angelegt, mit langen Gängen, Hallen, schmalen, fast fensterlosen Schulräumen und hohen, dunklen Treppenhäusern. Ein steinerner Vorplatz diente dem Appell, den es häufig vor und nach dem Unterricht gab.

Die Ausstellung im Kunstgewerbemuseum kam auf Anregung von Stadtbaumeister Hermann Herter zustande. Herter war Architekt und ging bei Stadtbaumeister Gustav Gull in die Ausbildung. Gull baute unter anderem einen Teil der ETH und das Landesmuseum, von seinem Schüler Herter stammen die Sportanlage Sihlhölzli, das Amtshaus V und das Hallenbad City. Sein Interesse galt dem Kommunalen Wohnungsbau und besonders dem Schulhausbau. Der Umsetzung der neuen Lehrpläne und frischen Unterrichtsformen sollten neuartige, moderne Schulhäuser dienen.

Es war die Zeit des Roten Zürichs. Die «Licht-, Luft- und Sonnenpolitik» wollte die «Zeugen der kapitalistischen Wohnungsbauära aus dem Quartierdickicht herausschlagen». Das Gärtnerquartier und der alte Dorfkern wurden dieser neuen Ansicht geopfert. Man wollte dem darbenden Quartier Luft verschaffen, anständige Strassen und moderne Häuser bauen.

Man fühlt Bedauern, wenn man sich die alten Fotos vom Wipkinger Dorfkern anschaut. Allerdings ist der Blick zurück oft romantisch verklärt. Die Häuser stammten grösstenteils aus dem vorletzten Jahrhundert, ohne fliessendes Wasser und zum Heizen nichts als einen Kachelofen in der Stube. Die Häuser waren kaum isoliert, hatten dünne Glasfenster und die Ziegel lagen direkt auf einem Lättlirost. Es kam gar nicht so selten vor, dass Alte und Kranke in kalten Winternächten im eigenen Haus erfroren.

Ein modernes Schulhaus

Das Waidhalde-Schulhaus in Wipkingen war eines der ersten Schulhäuser in der Schweiz, die nach reformerischen Gesichtspunkten geplant wurden. Es ist ein Zeugnis der damaligen Denkweise und ist heute im Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung aufgeführt. Lichte, helle Bauten sollten die Säulenhallen, die dunklen Treppen und langen Zimmer ersetzen. Das Waidhalde-Schulhaus stünde an der sonnigsten Stelle in Wipkingen; am unbebauten Hang neben der Kirche, als Quader so angelegt, dass kein Schatten des Kirchturms oder von anderen Gebäuden den Lichteinfall bedränge. Die Fensterfront erhielt schmale Eisenrahmen und wurde nach statischen Berechnungen so gross wie nur möglich angelegt.

Rückblickend heisst es oft, die «Neue Sachlichkeit» oder das «Neue Bauen» sei maximal kostensparend und rücksichtslos rationell erfolgt. Das Gegenteil ist wahr. Die Architekten an der ETH stellten Experimente an, wie Sonne und Luftzirkulation die Bauten effizient wärmen und kühlen und wie moderne Fenster und die Quaderform den Lichteinfall optimieren könnten.

Die Fenster sollten nicht nur Licht, sondern im Winter auch Wärme einlassen. Die Zentralheizung reichte nur knapp für das ganze Gebäude. Sommerliche Kühlung erfolgte durch Storen und durch raffinierte Lüftung im schattigen, hinteren Teil des Hauses. Dort waren auch die Treppen, Gänge und funktionalen Räume vorgesehen.

Das Schulhaus Waidhalde, erbaut unter Leitung des Architekten und damaligen Stadtbaumeisters Hermann Herter, ist einer der ersten Schulbauten im Stil «Neues Bauen». Für das Waidhalde-Schulhaus plante Herter die architektonische Umsetzung der Reformerischen Schulpädagogik. Die Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zeigte nebst den Bauformen auch die Inneneinrichtung der neuartigen Schulzimmer, die nicht länger Schulstuben heissen sollten. Leichte Tische und bewegliche Bestuhlung gestalteten die Zimmer flexibel bezüglich Klassengrösse und Altersstufen. Die Schulzimmer selbst waren mehr-

heitlich quadratisch angelegt mit Lichteinfall von links, damit die Schüler beim Schreiben viel Licht hatten.
Die Möbel hiessen offiziell Reformschulmöbel. Als eines der ersten Schulhäuser in der Schweiz hingen in der Waidhalde ausklappbare, sechsflächige Wandtafeln. Dies ermöglichte den Pädagogen vorbereitete Lektionen und sparte Zeit im Unterricht.
Im Bericht des Hochbauamtes stand: «Entsprechend den neuzeitlichen Erkenntnissen über die Lebensbedingungen städtischer Schüler muss der Umschwung einer Schulhauanlage –

«Die Freiflächen sichern der Jugend einer Grossstadt den ihre Entwicklung fördernden Raum, sie gewähren ihr Ruhe und Erholung von Lärm und Verkehr, schenken ihr Licht und Luft»

Freiflächen wie Grünanlagen, Turn- und Spielplätze, Schul- und Schülergärten – ausreichend bemessen werden.» Entsprechend plante Herter auch die Umgebung des Schulhauses. Sie entsprach dem Leitbild: Gebaut wurde eine umfassend konzipierte Aussenanlage mit Turnhalle, Sportwiese und Rennbahn. Zudem erstellte Herter eine zusätzliche Turnhalle für den Mädchenunterricht und ein «Brausebad».
«Die Freiflächen sichern der Jugend einer Grossstadt den ihre Entwicklung fördernden Raum, sie gewähren ihr Ruhe und Erholung von Lärm und Verkehr, schenken ihr Licht und Luft», hiess es im Bericht weiter. Turnen und Sport war fester Bestandteil des Lehrplans. Allerdings war Fussball spielen auf dem Turnplatz untersagt; dies schädige den Rasen und den Geist, hiess es.

Abstimmung im Februar 1932

Im Februar 1932 kam es zu einer Volksabstimmung über den Bau eines Schulhauses mit 18 Primar- und neun Sekundarschulzimmern. Das Volk bewilligte den Kredit. Auf der Baustelle ging es zügig voran. Eindrückliche Aufnahmen zeugen von der straffen Organisation und dem raschen, praktisch unfallfreien Baufortschritt. Nur 18 Monate nach der Volksabstimmung konnte die Einweihung stattfinden. Im Herbst 1933 weihte das Quartier das neue Schulhaus Waidhalde ein. Stadtpräsident Klöti schickte dem «schulpräsident werder vier wachten» ein Glückwunschtelegramm: «unter dem eindruck der praechtigen einweihungsfeier schulhaus waidhalde entbiete ich ihnen im namen des stadtrates die herzlichsten glueckwuensche».
Am Samstagnachmittag, den 7. Oktober 1933, feierte das Quartier sein neues Schulhaus mit einem Dorffest und einem Festspiel. Nach einem Eröffnungsvortrag vom Direktor der Zürcher Knabenmusik, W. Jeker, sangen die 5. und die 6. Klasse die Lieder «Rühret die Trommel» und «Müllers Wanderlied», gefolgt von der Begrüssungsansprache des Präsidenten der Kreisschulpflege IV, Fr. Werder. Nach einem Gesangsvortrag der Sekundarklassen folgte das grosse Festspiel, aufgeführt von über 400 Schulkindern auf der Freilichtbühne vor dem Schulhaus, eigens geschrieben von Rudolf Hägni.
«1500 Schulkinder freuen sich auf diesen Tag, an dem sie blumengeschmückt ausziehen dürfen, ein frohes Jugendfest zu feiern und ihr Schulhaus in Empfang zu nehmen», schrieb die «Neue Zürcher Zeitung». Unter Mitwirkung der Knabenmusik und des Handharmonikaklubs Milo folgte ein grosser Umzug; die Marschroute führte von der Lehenstrasse, Nordstrasse, Waidstrasse und Rosengartenstrasse zum Buchegg, dann zurück via Scheffelstrasse, Nordstrasse und Rosengartenstrasse, anschliessend die Lehenstrasse wieder hoch zum neuen Schulhaus. Die Bevölkerung war aufgerufen, die Häuser festlich zu beflaggen.
Nach der Rückkehr des Umzugs folgte die Verpflegung der Kinder und die öffentliche Besichtigung des Schulhauses, welche die anfängliche Skepsis wegen der Wuchtigkeit des Baus zugunsten Stolz und grosser Freude schwinden liess. ○

Mit einem Festspiel weihte Wipkingen am 7. Oktober 1933 sein neues Schulhaus Waidhalde ein. (Sammlung Gammeter)

Nach dem Festspiel zog ein farbenfroher Umzug durch das Quartier. (Sammlung Gammeter)

QUELLEN
- Martin Bürlimann, Kurt Gammeter: «Wipkingen – Vom Dorf zum Quartier», Wibichinga Verlag, 2006
- Ursina Jakob, Daniel Kurz: Wipkingen – Lebensräume – Verkehrsräume, Quartierverein Wipkingen (Hrsg.), 1993
- Rudolf Hägni, Festschrift zur Einweihung des neuen Schulhauses Waidhalde, Buchdruckerei Müller, Werder & Co., Zürich, 1933

Vereine

Quartierverein Wipkingen
Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

CO-OPERAID:
Bildung für Kinder in Afrika und Asien. Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.
Marcel Auf der Maur,
Co-Geschäftsleiter
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Familiengartenverein Zürich-Wipkingen
Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit ÖV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste.
Präsidentin Ursula Hässig
fgzw.praesidium@gmail.com
www.fgzw.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)
Mittwoch und Freitag: spannendes Judo- und Ju-Jitsu-Training, das Spass macht! Du (5 bis 99) lernst Falltechniken, Würfe, Abwehrtechniken und Haltegriffe. Zu einem unverbindlichen Schnuppertraining bist du jederzeit herzlich willkommen.
Michael Walter, info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Genossenschaft Zeitgut
Zürich Höngg-Wipkingen Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer.
Nataša Karnath
Telefon 077 538 49 93
geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich. ch,
www.zeitgut-zuerich.ch

Tauschen am Fluss
Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennenlernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld.
Zürcher Gemeinschaftszentren,
GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 044 276 82 83
www.tauschenamfluss.ch

Skiclub Wipkingen
Gegründet 1944. Der Skiclub Wipkingen ist im Besitz eines Skihauses mit 36 Schlafplätzen in Flumserberg, das für Mitglieder und Gäste gemietet werden kann. Vom Skihaus aus können folgende Schneesportarten ausgeübt werden: Ski, Snowboard, Langlauf und Skitouren.
praesidentin@sc-wipkingen.ch
www.sc-wipkingen.ch

Garage Preisig
Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66

Verkauf von Skoda und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen

MIGROL -Tankstelle

IHRE KITA IN WIPKINGEN UND HÖNGG
Dorfstrasse 23
8037 Zürich
Telefon 044 422 90 47
kitazumwaidberg.ch

De Filippo AG
Umbauten und Renovationen
www.de-filippo.ch
seit 1994
Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen

Die EVP ist wieder in einer Fraktion

Die neue Mitte/EVP-Fraktion: Josef Widler, Benedikt Gerth, Christian Traber, Peter Anderegg, Markus Haselbach, Karin Weyermann, Claudia Rabelbauer und Roger Föhn.

Die EVP konnte an den letzten Gemeinderatswahlen erfolgreich die Fünf-Prozent-Hürde überwinden. Gemeinsam mit der Mitte bildet sie nun eine Fraktion.

2006 erreichte die EVP das letzte Mal Fraktionsgrösse. Damals stellte sie sechs Gemeinderätinnen und Gemeinderäte. Da zwei Drittel über keine Ratserfahrung verfügten, entschied die EVP damals, zusammen mit der CVP (heute Mitte) eine Fraktionengemeinschaft zu bilden. 2010 kam es zum Bruch, weil sich die CVP stärker zu den Bürgerlichen hin entwickelte, während die EVP sich in der Mitte links positionierte. Da die EVP 2010 zwei Sitze verlor, konnte sie nicht aus eigener Kraft eine Fraktion bilden, denn dazu braucht es mindestens fünf Ratsmitglieder. Eine Regelung, die der EVP bis heute ein Dorn im Auge ist, da sie kleinere Parteien benachteiligt und die demokratische Mitsprache und Beteiligung künstlich beschränkt.
Dank dem Entgegenkommen der grossen Parteien wurde die EVP aber als Parlamentarische Gruppe anerkannt, was ihr das Recht gab, den Fraktionserklärungen gleichgestellte Gruppenerklärungen abzugeben und vereinzelt in Spezialkommissionen beratend mitzuwirken. Doch der Zugang zu den ständigen Kommissionen blieb der EVP verwehrt.

EVP und Mitte bilden eine Mitte
Nach den Wahlen 2022 haben sich die beiden Parteien Mitte und EVP entschieden, erneut eine gemeinsame Fraktion zu bilden. Dies bedeutet für beide Parteien: Pragmatismus vor Parteidoktrin und ideale Lösungen vor Ideologie. Dabei orientiert sich die EVP am Gebot der Liebe zu Gott und seiner Schöpfung. Die neue Mitte/EVP-Fraktion besteht aus sechs Vertreterinnen und Vertreter der Mitte und drei der EVP. Die Fraktion ist nun in allen Kommissionen vertreten und kann sich in den einzelnen Geschäften konkret einbringen. Mit neun Ratsmitgliedern ist sie sogar stärker als die AL. Die Mehrheiten im Rat sind in der kommenden Legislatur knapp, sodass die Mitte/EVP-Fraktion eine entscheidende Rolle spielen wird.
Mehr Rechte bedeuten aber auch mehr Pflichten. Nebst den wöchentlichen Ratssitzungen kommen wöchentliche Kommissionssitzungen hinzu. Die Überzeugung in der neuen Fraktion, dass man zur direkten Demokratie und dem Milizsystem Sorge tragen muss, ist gross und gleichzeitig ist sie mit einem grossen politischen Engagement verbunden. ○

Redaktionelle Beiträge von:
EVP Stadt Zürich,
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer
sekretariat@evpzh.ch

Massive Ausdehnung der Zone für Hochhäuser

Eine Arbeitsgruppe der Alternativen Liste beschäftigt sich intensiv und mit kritischem Blick mit der städtischen Aktualisierung der Hochhauszonen.

«Das Hochhaus kommt nicht ungeschoren davon»: Mit diesen Worten begrüsste der Moderator die Teilnehmenden der Dialogveranstaltung, welche im Rahmen der Aktualisierung der Zürcher Hochhausrichtlinien Mitte Juni stattgefunden hatte. Das Amt für Städtebau präsentierte seine Testplanung, deren Einfluss auf die Aktualisierung und diskutierte mit Interessierten aus der Politik den aktuellen Stand der Arbeiten.

Gross war die Überraschung, als kurz vor den städtischen Wahlen von bis zu 250 Meter hohen Hochhäusern und einer massiven Ausdehnung der Hochhausgebiete die Rede war. Die monatelang unter Verschluss gehaltenen Ergebnisse hatten zu guter Letzt doch noch den Weg an die Öffentlichkeit gefunden. Von den Punkten, die für Aufregung sorgten, war am letzten Dienstag nicht mehr viel zu hören. Es schien, als hätten die Fachexpert*innen zunächst einmal die Testplanung gründlich zusammengestutzt. Die neue Hochhausrichtlinie soll das über 20-jährige Leitbild ergänzen, präzisieren und vor allem konkretisieren.

Neu gibt es eine Zone für 60 Meter hohe Hochhäuser, um den grossen Sprung von 40 direkt auf 80 Metern feiner abzustufen. Die neue Richtlinie ist vom Grundsatz geprägt, dass ein Hochhaus umso mehr leisten muss, je höher es ist. Zum Beispiel, dass es im Dachgeschoss über ein öffentlich zugängliches Restaurant oder einen öffentlichen Platz verfügen muss. Die bisherigen eher unspezifischen und reichlich technokratischen Kriterien wie «ortsbaulicher Gewinn» und «sorgfältige architektonische Gestaltung» sollen durch einen breit gefächerten Katalog von Leistungsmerkmalen ersetzt werden. Diese sollen mindestens teilweise in der Bauordnung verankert werden.

Mehr 40 Meter hohe Häuser

Die neue Zone für 60-Meter-Hochhäuser und die zum Teil massive Ausdehnung der Zone für 40-Meter-Hochhäuser, insbesondere in ganz Zürich Nord, inklusive Höngg und Wipkingen, erschweren den Vergleich zwischen den geltenden und den neuen Hochhausgebieten. Durch die enorme Vergrösserung des Gebiets für die niedrigste Hochhauskategorie wird die Maximalhöhe für Gebäude in weiten Teilen der Stadt deutlich erhöht. Dafür werden neu grosse Teile der Quartierhaltungszone in den Kreisen 3, 4 und 5 von der Hochhauszone ausgeschlossen.

Die neue Hochhausrichtlinie soll das über 20-jährige Leitbild ergänzen, präzisieren und vor allem konkretisieren.

Diskussion ab Herbst

An den neuen Hochhausrichtlinien wird seit 2019 gearbeitet. Eigentlich hätte der politische Diskurs darüber schon im August 2020 beginnen sollen. Nun soll die neue Richtlinie im kommenden Herbst so weit fertig sein, dass sie öffentlich aufgelegt werden kann. Anschliessend müssen sich Stadt- und Gemeinderat mit ihr befassen. Die AL beschäftigt sich in einer breit aufgestellten Arbeitsgruppe schon seit Längerem mit der Hochhaus-Testplanung. Sie wird nun gut vorbereitet und kritisch den Entwurf für die neue Richtlinie analysieren, diskutieren und die Anliegen der AL-Basis im Einwendungsverfahren einbringen. ○

Judith Stofer Kantonsrätin AL für die Kreise 6+10, Christian Häberli AL Kreis 11

Unbegleitete Minderjährige werden im Stich gelassen

Anfang Juni sind in den Medien aufrüttelnde Beiträge über die Missstände im Zentrum für unbegleitete minderjährige Asylsuchende in Affoltern am Albis erschienen.

Seit Mitte letzten Jahres ist die Zahl der zu betreuenden unbegleiteten Minderjährigen (MNA) auf der Flucht so stark angestiegen, dass in den MNA-Zentren keine adäquate Betreuung mehr gewährleistet werden kann. Sowohl betroffene Jugendliche wie ehemalige Mitarbeitende benennen gravierende Mängel. Eindrücklich werden diese in den Testimonials des Internetmediums «Das Lamm» geschildert. Daraus geht klar hervor: Die Asylorganisation Zürich (AOZ) kann als Betreiberin der MNA-Zentren die vertraglich zugesicherte intensive und gezielte Arbeit an der beruflichen und sozialen Integration der Jugendlichen nicht gewährleisten. Die Grundsätze der Kinderrechtskonvention werden nicht eingehalten. Anstatt Fürsorge und Unterstützung zu erhalten, erleben die Jugendlichen einen Alltag ohne jegliche Rückzugsmöglichkeiten, wo sie zur Ruhe kommen oder lernen können. Hoffnungslosigkeit, Verlassenheitsgefühle, Angst und Konflikte sind ständige Begleiter. Wie sollen die jungen Menschen sich da auf einen Integrationsprozess einlassen können? Und erst recht diejenigen, die auf der Flucht traumatisiert wurden?

Stadt in der Mitverantwortung

Die AOZ ist eine selbständige öffentlich-rechtliche Anstalt der Stadt Zürich. Sie nimmt sämtliche Aufgaben im Asylbereich wahr, zu denen die Stadt gesetzlich verpflichtet ist. Zudem erbringt sie besondere städtische Integrationsleistungen im Auftrag des Stadtrats. Dieser sowie der Gemeinderat können korrigierend eingreifen. Die AOZ führt an zwei Standorten in Zürich MNA-Aussenstellen. Die am Aubruggweg ist ebenso überbelegt wie der Lilienberg. Neu eröffnet wurde kürzlich die Aussenstelle Affolternstrasse. Immerhin hat der Stadtrat im Mai mit zwei Nachtragskrediten endlich reagiert: einerseits für den Betrieb der zweiten Aussenstelle Affolternstrasse, anderseits für zusätzliches Fachpersonal. Bewilligt der Gemeinderat diese Nachtragskredite, ist das eine dringend benötigte Überbrückungshilfe, mehr aber auch nicht.

Problem liegt beim Kanton

Verantwortlich für die aktuelle Situation ist der Kanton. Von Gesetzes wegen werden die unbegleiteten Minderjährigen nicht dem Kinder- und Jugendheimgesetz unterstellt, sondern der Asylfürsorgeverordnung und dem Sozialhilfegesetz. In letzter Konsequenz bedeutet dies, dass das kantonale Sozialamt unter Sicherheitsdirektor Mario Fehr den Betrieb der MNA-Unterkünfte im Submissionsverfahren vergibt. Eine qualitativ gute Betreuung steht dabei leider nicht im Vordergrund, sondern eher eine Kostenminimierung. Wir sehen nicht ein, weshalb für die unbegleiteten Minderjährigen andere gesetzliche Vorgaben gelten sollen als für alle anderen Kinder und Jugendlichen in Heimen. Gerade diese hochvulnerable Gruppe braucht eine angemessene fachliche Betreuung. Auf ein Submissionsverfahren soll verzichtet werden. Die AL hat im Kantonsrat mit anderen Parteien zusammen Vorstösse eingereicht, um bei der Betreuungssituation markante Verbesserungen zu erreichen. ○

Anne-Claude Hensch, Kantonsrätin AL Zürich

Alternative Liste

Redaktionelle Beiträge von: Alternative Liste Judith Stofer, 8037 Zürich judith.stofer.info, www.al-zh.ch

Eine sichere und bezahlbare Versorgung mit Energie gehört in die Hände von Technikern und Ingenieuren. (Foto: Adobe Stock)

Unsere Energie soll sicher und bezahlbar sein!

Ein massiver Preisaufschlag sowie ungewisse Versorgungssicherheit beim Strom sorgen für düstere Aussichten. Dabei gibt es aus Sicht der SVP ideale Lösungen.

Wer die Stromabrechnung, welche vor wenigen Wochen die Haushalte im Kreis 10 erhalten haben, sorgfältig analysiert hat, musste erkennen, dass der Strom per Januar 2022 durchschnittlich um etwa 12,5 Prozent aufgeschlagen hat. Für eine mittlere Haushaltsgrösse bedeutet das Mehrkosten um die 200 Franken. Wie es mit der Versorgungssicherheit aussehen wird, steht noch in den Sternen. Die Prognosen verheissen jedenfalls nichts Gutes.

In der Schweiz werden netto durchschnittlich rund 60 Terrawattstunden (TWh) Strom pro Jahr erzeugt, was Stand heute etwa dem mittleren Jahresverbrauch entspricht. Leider haben die Zürcher Stimmberechtigten dem neuen Energiegesetz zugestimmt, welches den Übergang von fossilen Energieträgern zu elektrischen mit der Brechstange forcieren wird.

Unabhängige Experten gehen davon aus, dass der Stromverbrauch bereits in Kürze auf 75 TWh pro Jahr steigen wird. Wieweit wir Versorgungslücken durch Lieferungen aus unseren Nachbarstaaten ausgleichen können, wird sich zeigen, wenn diese selber in eine – ebenfalls politisch verursachte – Mangellage geraten werden.

Verdoppelung der Gaspreise innerhalb eines Jahres

Wer das Glück hat – respektive das Pech hat wegen der explodierenden Gaspreise –, dass sein Haus oder seine Wohnung mit einer platzsparenden, sicheren und emissionsarmen Gasheizung beheizt und mit Warmwasser versorgt wird, steht vor der Herausforderung, mit der nächsten Heizperiode zusätzlich 1000 bis 3000 Franken aufwenden zu müssen. Auch hier ist die zukünftige Versorgungssicherheit zu stabilen Preisen fraglich. Auch weil sich die Schweiz in einen Krieg eingemischt hat, der nicht ihrer ist.

Preisaufschlag bei Heizöl, Diesel und Benzin

Der Preisaufschlag von 50 Prozent beim Heizöl ist bereits eingetreten. Beim Benzin und Diesel sind es bis zu 30 Prozent. Wessen Haus beziehungsweise Wohnung mit Öl beheizt wird, steht deswegen vor Mehrkosten von 500 bis zu 1200 Franken. Und wer mit seinem Mittelklasseauto pro Jahr 15‘000 Kilometer zurücklegen muss oder will, hat etwa 650 Franken Mehrkosten zu stemmen.

Die Energieversorgung wäre Staatsaufgabe

Während die vereinigten Linken den Service public als «Bespassung» der Bevölkerung mit Steuergeldern interpretieren, steht die SVP unter anderem ein für eine sichere und bezahlbare Energieversorgung. Sie hat stets die arbeitenden Bürger im Fokus und interpretiert soziale Politik gemäss dem effektiven Wortlaut: dem Gemeinwohl zuträglich. Das bedeutet, die Kinder vor Indoktrinationen von Amtes wegen, die

Das Geld gehört dem Bürger und nicht der Politik und der Verwaltung.

erwerbstätige Bevölkerung vor übermässigen Belastungen, und die Pensionierten vor Altersarmut zu schützen. Das Geld gehört dem Bürger und nicht der Politik und der Verwaltung. Eine sichere und bezahlbare Versorgung mit Energie gehört wieder in die Hände von Technikern und Ingenieuren und nicht in die von Pianistinnen. ○

Kantonsrat Christoph Marty, SVP, Kreis 6/10

Lernen Sie uns kennen!

Das Grillfest der SVP Kreis 10

Am Freitagabend des 26. August findet wieder das traditionelle Grillfest beim Schiesssportzentrum Höngg auf dem Hönggerberg statt. Die Gemeinde-, Kantons- und Nationalräte aus dem Kreis 10 haben ein offenes Ohr für die Anliegen der Gäste.

Freitag, 26. August, 18 Uhr
Schützenhaus Höngg
Kappenbühlstrasse 80
8049 Zürich

SCHWEIZER QUALITÄT
SVP
Die Partei des Mittelstandes

Redaktionelle Beiträge von: SVP Zürich 10, 8037 Zürich, info@svp-zuerich10.ch, www.svp-zuerich10.ch

Gestatten: Sylvie Fee Matter

Im Jahr 2014 rückte Sylvie Fee Matter nach zwei Jahren im Zürcher Gemeinderat in den Kantonsrat nach. Heute ist die Lehrerin für Geschichte und Philosophie die Vizechefin im Kanton Zürich.

Sylvie Fee Matter, Vizepräsidentin des Kantonsrates, im Café des Amis in Wipkingen. (Foto: Mathias Egloff)

Sylvie Fee Matter, SP-Kantonsrätin für die Kreise 6 und 10, ist oft mit ihrer Spiegelreflexkamera unterwegs. Die Motive findet sie nicht nur im urbanen Wipkingen, sondern auch oben am Käferberg, einem wichtigen Ort für sie. Die 40-Jährige ist aber auch eine vielbeschäftigte Frau, die an diversen Gymnasien Geschichte und Philosophie unterrichtet und voraussichtlich im nächsten Jahr als Kantonsratspräsidentin, also als höchste Zürcherin, gewählt wird. Anlass für diese Wahl war, dass mit Ruedi Lais der ursprüngliche Kandidat für dieses Amt leider verstorben ist. Vorerst bekleidet Matter seit Anfang Mai das Amt der Vizepräsidentin und unterstützt so Esther Guyer von den Grünen dabei, den Rat zu leiten. Gemeinderat Mathias Egloff von der SP 10 fand, das sei ein guter Zeitpunkt, ihr ein paar Fragen zu stellen zu Wipkingen und der Welt.

Sylvie, mit der Amtseinführung wird meistens, wenn nicht gerade eine Pandemie grassiert, ein grosser Empfang in der Wohngemeinde der Präsidentin organisiert. Hast du schon Pläne?
Sylvie Fee Matter: Ich werde mein Amtsjahr als Kantonsratspräsidentin mit einem öffentlichen Apéro auf dem Helvetiaplatz beginnen, zu dem hoffentlich auch viele Menschen aus meinem Wahlkreis kommen.

Als Vizepräsidentin des Kantonsrates sind jetzt zwei Jahre Zurückhaltung als Kantonsrätin von dir gefragt, weil du repräsentieren musst. Warum willst du das?
Die Repräsentation ist nur ein Teil der Arbeit der Kantonsratspräsidentin. Die Hauptaufgabe besteht in der Leitung der Ratssitzung. Dort gilt es, die Debatte zu organisieren, das Geschehen zu überblicken auf Unvorhergesehenes zu reagieren. Jede Woche eine Herausforderung. Das ist eine Aufgabe, die mir enorm Spass macht und auf die ich mich freue. Zudem kann ich bei den Anlässen, an welchen ich den Kantonsrat repräsentieren darf, nicht nur viele Einblicke in unseren vielfältigen Kanton erhalten, sondern kann auch Kontakte knüpfen für meine weitere politische Arbeit im Kantonsrat.

«Ich werde die erste Präsidentin sein, die im Kantonsratsprovisorium in der Bullingerkirche ihr Amt ausführen darf.»
Sylvie Fee Matter

Was kann man bewirken als Kantonsratspräsidentin?
Zum einen kann man durch die Gestaltung der Traktandenliste Themen setzen. Beispielsweise eine Direktion, bei der viele Vorstösse hängig sind, öfter an die Reihe nehmen und so mehr Zeit für das Thema einsetzen. Zum anderen kann man durch die Auswahl der Veranstaltungen, die man besucht, oder der Grussworte, die man hält, auch auf Themen aufmerksam machen, die sonst zu kurz kommen.

Auf welche Weise willst du dein Amt ausüben?
Wenn ich gewählt werde, werde ich die erste Präsidentin sein, die im Kantonsratsprovisorium in der Bullingerkirche ihr Amt ausführen darf. Die Bullingerkirche steht im Kreis 4, einer Gegend, in welcher viele Menschen keine Teilhabe an unserer Politik haben. Das möchte ich als Ausgangspunkt nehmen, um in meinem Präsidialjahr Menschen, welche nicht mitbestimmen dürfen, ins Blickfeld zu rücken.

Wo ist dein liebster Platz in Wipkingen?
Das ist der Wald am Waidberg. Neben vielen Ausflügen mit meinen Töchtern bin ich dort auch gerne alleine mit meiner Kamera. Die Tier- und Naturfotografie lässt mich die Energie tanken, die ich in meinem Alltag brauche. ○

DURCH DIE ROTE BRILLE

Das Glace erhitzt die Gemüter

Im Sommer zeigt sich der Röschibachplatz von seiner schönsten Seite. Schon nächstes Jahr droht jedoch ein Sommergewitter. Gerüchten zufolge sollen in den grossen Ersatzneubau die Gelateria die Berna und ein ViCAFE einziehen. Ich verstehe Sie, wenn Sie das freut. Die Gelateria produziert gute Glaces. Ein Matratzen Concord würde trotz Nostalgie wohl weniger passen. Die beiden Zuzüger werfen uns aber in ein Dilemma.
Diese Marken tauchen nämlich dort auf, wo die Stadt Zürich teurer wird. Eine Studie zeigt: Wo hippe Cafés wie ein ViCAFE eröffnet werden, steigen die Mieten im Schnitt um über 6 Prozent! Das trifft unser Wipkingen in einem heiklen Moment. Die Mieten sind stark gestiegen, und heute ist es schon schwer, etwas Bezahlbares zu finden (ich suche selbst gerade). Gemäss unserer Umfrage finden das weniger als 10 Prozent «in Ordnung». Werden die heutigen Mieter*innen in zehn Jahren überhaupt noch in Wipkingen wohnen und ein Glace geniessen können? Unsicher. Das Glace und der Kaffee hinterlassen einen fahlen Geschmack. ○

Nicola Siegrist, Kantonsrat SP 10, und Präsident der Juso Schweiz

Redaktionelle Beiträge von:
Sozialdemokratische Partei Zürich 10,
8037 Zürich,info@sp10.ch, www.sp10.ch

«Darum bin ich für die Tagesschule light»

Der Gemeinderat Andreas Egli erkennt die Notwendigkeit der Tagesschulen. Der stadträtliche Vorschlag soll aber nicht unnötig überladen werden. Er erklärt, warum.

Als Familienrechtsanwalt habe ich Mütter und Väter in Beratungen, die sich fragen, wie sie nach einer Trennung oder Scheidung Beruf und Familie unter einen Hut kriegen sollen. In meinem persönlichen Umfeld erlebe ich Eltern, die im Beruf Erfüllung und Anerkennung finden, aber auch für ihre Kinder da sein wollen. Es ist offensichtlich: Der Staat kann nicht länger Schulstrukturen anbieten, die im Ergebnis einen Elternteil, meist die Mutter, an Heim und Herd binden.

Es ist offensichtlich: Der Staat kann nicht länger Schulstrukturen anbieten, die im Ergebnis einen Elternteil, meist die Mutter, an Heim und Herd binden.

Schulen mit der Möglichkeit der betreuten Mittagsverpflegung, die sogenannten «Tagesschulen light», sind die Lösung. Dazu hat die Stimmbevölkerung der Stadt Zürich ja gesagt. Nach dem unter Leitung von Stadtrat Filippo Leutenegger erfolgreich durchgeführten Pilotprojekt «Tagesschule 2025», soll diese nun unter Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen gesamtstädtisch eingeführt werden. Eine entsprechende Änderung der Gemeindeordnung hat der Gemeinderat am 6. April 2022 zuhanden der Stimmberechtigten verabschiedet.
Was bietet die «Tagesschule light»? In Zusammenarbeit mit den Schulpflegen hat der Stadtrat eine ausgewogene und praktikable Verordnung erarbeitet und empfiehlt diese zur Annahme. Sie bietet folgende Vorteile: Blockzeiten, eine einfache Mittagsbetreuung, die Koordination der freien Nachmittage innerhalb einer Familie und die Möglichkeit – aber nicht den Zwang –, Hausaufgaben in der Schule zu erledigen. Ausserdem die Option, Kinder auch nach Schulschluss betreuen zu lassen, bezahlbare Tarife – auch für Familien mit kleinem Budget – sowie keine Kosten der Eltern für Mittagsbetreuung. Die Schule bleibt unentgeltlich, die Verpflegung bleibt günstig.

Vernunft ist ein guter Ratgeber

Im Rahmen der Beratungen im Zürcher Gemeinderat brachten Lobbyisten verschiedenster Anspruchsgruppen ihre Zusatzwünsche, Steckenpferde und – wie immer – Vollkasko-Mentalität in die ursprünglich gute Vorlage ein.
Das Resultat ist, dass die Tagesschulen in der Version des Gemeinderats die Stadt gigantische 126 Millionen Franken pro Jahr mehr kosten würden als das heutige Hortsystem. Die Vorlage des Stadtrats wurde mit Zusatzkosten für «Spezialbetreuung» aufgebläht und damit überladen. Das alles ohne pädagogischen Mehrwert, denn letztlich geht es in der Mittagspause um Verpflegung und nicht um intellektuell-pädagogische Perfektionierung unserer Kinder.
Die Verordnung des Stadtrats ist gut. Die gemeinderätlichen Änderungen der Tagesschulverordnung verteuert diese massiv und führt zu organisatorischem Mehraufwand der Schulen. Die nachmittägliche Betreuung ist zudem weder in der Verordnung des Stadtrats noch in jener des Gemeinderats geregelt.
Wenn schon mehr Geld für pädagogischen Mehrwert ausgegeben werden soll, dann besser für diese Nachmittagsbetreuung als für die Verpflegungszeit. Die FDP steht aus den genannten Gründen für ein Ja zur stadträtlichen Verordnung ein und für ein Nein zum gemeinderätlichen Vorschlag zur Tagesschule. ○

Andreas Egli,
Gemeinderat FDP Kreis 10

«Die Freiheit ist das Kostbarste, das wir haben»

Albena Gyger ist Mitglied der FDP Kreis 10.

Unter dem Motto «Verschiedene Hintergründe – gleiche Ziele» befragt Claudia Simon, alt Gemeinderätin FDP Kreis 10, die Mitglieder ihrer Partei im Quartier. Die 47-jährige Risk Managerin Albena Gyger stellte sich dem Interview.

Albena, du bist in Bulgarien noch zu Zeiten des Sozialismus aufgewachsen, hast in Wien Betriebswirtschaft studiert und lebst jetzt mit deiner Familie in der Schweiz. Wie unterscheidet sich das Leben einer Frau in Bulgarien und einer Frau in der Schweiz?
Albena Gyger: Für bulgarische Frauen ist es selbstverständlich, Beruf und Kind zu vereinbaren. Hier stehen viele Frauen vor der Entscheidung «Karriere oder Kind». Leider ist die Entscheidung der meisten Frauen vor allem auf das Fehlen und die zu hohen Kosten der Kinderbetreuung sowie die inflexiblen Arbeitszeiten und die steuerliche Belastung einer Doppelverdiener-Familie zurückzuführen.

Was bedeutet für dich Freiheit?
Für mich bedeutet Freiheit das Recht auf Selbstbestimmung. Die Freiheit, einen Beruf zu wählen, einen Lebensstil zu pflegen und seine Meinung zu äussern, ohne Angst haben zu müssen, verfolgt zu werden, wenn man anders denkt.

Warum bist du in der FDP?
Weil ich mich mit den Werten der Partei sehr gut identifizieren kann. Die Freiheit ist das Kostbarste, das wir haben, und wir müssen sie verteidigen.
Die Eigenverantwortung ist mir sehr wichtig, weil ich als Kind des Sozialismus die Folgen der staatlichen Bevormundung sehr gut kenne und alles dafür tun will, dass uns der Staat nicht vorschreibt, wie wir in der Schweiz zu leben haben.

Wie siehst du den Ukraine-Krieg aus Sicht als Schweizerin und als gebürtige Bulgarin?
Für mich ist er aus beiden Blickwinkeln gesehen ein Angriff auf unsere demokratischen Werte und eine menschliche Tragödie, die uns noch über Generationen hinweg prägen wird. Als Bulgarin geht mir der Krieg emotional sehr nahe wegen der geografischen Nähe zur Ukraine und wegen der historisch freundschaftlichen Beziehungen zu Russland.

«Für mich bedeutet Freiheit das Recht auf Selbstbestimmung.»

Als Schweizerin ist mir bewusst geworden, dass die Freiheit nicht mehr selbstverständlich ist. Die Sympathie und die Hilfsbereitschaft der Schweizerinnen und Schweizer machen mich stolz, Schweizerin zu sein. ○

FDP
Die Liberalen

Redaktionelle Beiträge von: FDP Kreis 10,
8000 Zürich, Telefon 078 773 25 49,
martina.zuercher@fdp-zh10.ch,
www.fdp-zh10.ch

Symbolbild: Es ist wieder die Zeit der Sommerfeste, doch Wegwerfbecher und Dosenmüll verhindern die Festlaune. (Foto: Shutterstock)

Sommerfeste ohne Abfallberge

Veranstaltungen bereiten Freude, produzieren aber auch Abfall. Die Kantonsrätin Daniela Güller hat einen Vorstoss zur Reduzierung und Vermeidung von Abfall auf öffentlichem Grund eingereicht.

Bezüglich Abfallvermeidung besteht ein grosses Handlungs- und Optimierungspotenzial. Vielen kleinen Vereinen und Organisationen fehlt für ein solches Abfallkonzept jedoch das Know-how. Deshalb soll Veranstalter*innen diverse Lösungskonzepte angeboten werden. Nebst einer Gesetzesanpassung ist auch Flexibilität gefragt bei der Bewilligung. Die Grünliberalen fordern, dass die Stadt Zürich, Veranstalterin des Züri Fäscht 2023, hier Vorreiterin für den ganzen Kanton sein muss. Die Stadt prüft derzeit auch eigene Mehrweglösungen für öffentliche Veranstaltungen. Eine Parlamentarische Initiative der GLP Kantonsrätin Daniela Güller wurde der zuständigen Kommission zur Überarbeitung überwiesen. Da der Kanton die Hoheit in der Abfallplanung innehat, zieht der Vorstoss darauf ab, Massnahmen im kantonalen Gesetz zu verankern, sodass auch kleinere Gemeinden von einem Wissenstransfer profitieren können. Auch sollen Kanton oder Gemeinden Mehrweggeschirr den Veranstaltern zur Verfügung stellen, damit deren Kosten vermindert werden können.

Vermeiden, vermindern, verwerten

Die Initiative soll das Umweltziel «Vermeiden, Vermindern, Verwerten» unterstützen, welches sich auch gut ergänzt mit dem kantonsrätlichen Gegenvorschlag zur Kreislauf-Initiative, welche im September der Bevölkerung zur Abstimmung vorgelegt wird. Im Vorstoss zur Abfallvermeidung an öffentlichen Veranstaltungen wird konkret gefordert, dass für Getränke und Esswaren nur Mehrwegbecher und -geschirr oder ökologische Einwegalternativen verwendet werden dürfen.

Ziel ist es auch, dass dadurch ein Bewusstsein in der Bevölkerung geschaffen wird, Abfall und Littering zu vermeiden.

Unter ökologischen Einwegalternativen sind beispielsweise Papierservietten, Papiertüten, Pfandsysteme oder biobasierte Materialien aus Abfall- und Nebenprodukten zu verstehen. Rezyklierbare Einweggebinde wie Aluminium oder PET sollen getrennt gesammelt und wiederverwertet werden. Auch werden die Gemeinden ermächtigt, in begründeten Fällen Ausnahmebewilligungen zu erteilen, um eine gewisse Flexibilität beizubehalten. Ziel ist es auch, dass dadurch ein Bewusstsein in der Bevölkerung geschaffen wird, Abfall und Littering zu vermeiden.

Das Wartaufest machte es vor

Dass Abfallkonzepte funktionieren, zeigte das Höngger Wartaufest, welches vom 24. bis 26. Juni stattfand. Die Betreiber, der Verein IG Wartau mit GLP-Gemeinderat Ronny Siev als Vizepräsidenten, hat ausschliesslich kompostierbare Teller, Becher und Besteck benutzt, gesammelt und dem Kompost zugeführt. Bier und Wein wurde in Flaschen verkauft, die gesammelt wurden, Weingläser wurden gewaschen. Die grossen PET-Flaschen für Wasser und Soft-Drinks sind ebenfalls getrennt gesammelt und rezykliert worden. Eine Feier ohne Abfallberg macht eben noch viel mehr Spass. ○

Daniela Güller, GLP-Kantonsrätin Kreis 6/10

Redaktionelle Beiträge von:
Grünliberale Kreis 6 und 10, 8000 Zürich,
Co-Präsidium: Emilija Eric und Manuel Frick,
www.zurich.grunliberale.ch

An der Nordstrasse 182 wurde es versäumt, den bestehenden Rohbau zu nutzen. (Foto: zvg)

Warum die Kreislaufwirtschaft die Ressourcen schont

Die Gesellschaft ist bald bereit für die Kreislaufwirtschaft. Diese ist ein altbewährtes System, wie die schottische Whiskyproduktion beweist.

Wer an Kreislaufwirtschaft denkt, denkt selten an Whisky. Doch die schottische Whiskyproduktion wurde bis vor Kurzem gesetzlich zur Kreislaufwirtschaft gezwungen. Der Whisky durfte nur in bereits genutzte Fässer abgefüllt werden. Von Schottland an die Nordstrasse 182 zum bekannten «Tre Fratelli» mit seinem schönen Garten. Das Haus mit den noch intakten Fenstern, Türen, sanitären Anlagen und tragenden Wänden sowie einem intakten Fundament wurde vollständig abgerissen. Ich gehe davon aus, dass das wenigste re- oder upcycelt wurde.

Folglich müssen wir die Kreislaufwirtschaft gesetzlich verankern. Die konservative Wirtschaft denkt noch zu stark linear. Wir bauen die Ressourcen ab, verarbeiten diese zu Objekten, welche früher oder später auf der Deponie landen. Zwischen Abbau und Deponie soll möglichst viel Gewinn erwirtschaftet werden, alles andere ist nebensächlich. Deshalb reduzieren auch technologische Quantensprünge häufig nicht den Ressourcenverschleiss, sondern heizen den Konsum zusätzlich an.

Bestehendes reparieren und wiederverwenden

Ein Gegenmodell ist beispielsweise das «Repair Café Buchegg» oder der Kreisflomi. Hier können Kleider, Spielsachen, Velos, Haushaltsgeräte repariert werden oder finden neue Abnehmer*innen. Aus ökologischer Sicht haben wir in der Schweiz den grössten Hebel jedoch bei der Baubranche: 84 Prozent unseres Abfalls ist Aushub-, Ausbruch- sowie Rückbaumaterial. Davon werden im Kanton Zürich aktuell nur zwei Drittel wiederverwendet.

Gemäss der Bauphysikerin Nadège Vetterli vom Bundesamt für Energie sollte primär saniert werden. Der Abbruch eines bestehenden Gebäudes und die Erstellung eines Neubaus sind ökologisch selten sinnvoll. Ein neuer Rohbau verschlingt immer eine enorme Menge an grauer Energie, daher sollte der bestehende Rohbau weiter genutzt werden. Leider wurde dies an der Nordstrasse 182 nicht gemacht. Im September kommt die kantonale Verfassungsänderung zur Kreislaufwirtschaft zur Abstimmung. Die Grünen haben sie initiiert und sie ebnet für Zürich den Weg zur Kreislaufwirtschaft. ○

REPAIR-EVENTS

Am 3. Juli und am 4. September finden die nächsten Repair-Events im Gemeinschaftszentrum Buchegg statt. Weitere Informationen sind unter www.repair-cafe.ch zu finden.

Simon Meyer, Co-Präsident Grüne Kanton Zürich, Inhaber eines KMU

Einfach mal etwas ausprobieren

Bald ein Jahr ist die Nordstrasse beim Bahnhof Wipkingen nun schon mit farbigen Streifen verziert. Sie schieden die Geister schon vom ersten Tag an. Und das ist gut so.

Unter den Wipkinger*innen sorgen die farbigen Markierungen beim Bahnhof bis heute wahlweise für Kopfschütteln oder Loblieder, auf jeden Fall aber für Diskussionen. Die «Neue Zürcher Zeitung» lästerte schon in den ersten Wochen über sie und bemerkte zu Recht, dass die neue Markierung für Verwirrung sorgte. Dabei übersah sie allerdings, dass die Verwirrung in diesem Fall durchaus erwünscht war. Sie bewirkt nämlich, dass Autofahrer*innen intuitiv abbremsen, dass Fussgänger*innen den Blick vom Handy heben und Velofahrer*innen konzentriert in alle Richtungen schauen, bevor sie abbiegen.

Eine Möglichkeit wäre es, die Markierungen punktuell flächig quer über die Srasse zu erweitern.

Die Stadt Zürich wird die Erfahrungen mit dem Mehrzweckstreifen sorgfältig evaluieren, bevor entschieden wird, wie die definitive Strassenraumgestaltung beim Bahnhof Wipkingen ab 2025 aussehen wird. Ein Pilotprojekt wie der aktuelle Mehrzweckstreifen ist ein kluger Schachzug, um mit etwas Neuem zu experimentieren und damit Erfahrungen zu sammeln. Weswegen man nicht über ihn lästern sollte, sondern vielmehr herausfinden, was gut daran ist – und was vielleicht weniger.

Irrungen und Wirrungen

Dass schwache Verkehrsteilnehmer*innen beispielsweis berichten, die Strasse schlechter überqueren zu können, sollte die Stadt bei ihrer künftigen Planung unbedingt berücksichtigen. Deswegen ist aber nicht das ganze Experiment schlecht. Vielleicht liesse sich diese Schwäche ja beheben. Eine Möglichkeit wäre es, die Markierung punktuell flächig quer über die Strasse zu erweitern. Das würde die Querbeziehungen stärker betonen und die Autofahrer*innen eher zum Abbremsen und Querenlassen animieren. Auch Kindern könnten solche Querstreifen als geeignete Stelle vermittelt werden, um über die Strasse zu gehen.

Zugegeben: Würden die Markierungen zusätzlich auch quer zur Fahrbahn angebracht, könnte dies für noch mehr Verwirrung sorgen. Denn offiziell Vortritt hätten die Fussgänger*innen auch hier noch immer nicht. Über solche Irrungen und Wirrungen wird die Stadt nun in Ruhe kontemplieren können. Die Grundlagen sind da, weil dank dem Pilotprojekt Praxiserfahrung gesammelt wird. Darum mag man vom Mehrzweckstreifen halten was man will – in erster Linie ist es löblich, dass im überreglementierten Zürich auch einfach mal etwas ausprobiert wird. ○

Stefanie Pfändler, Vorstand Grüne Zürich 6/10

GRÜNE ZÜRICH 6/10

Redaktionelle Beiträge von: Grüne Zürich
kreis-6-10@gruenezuerich.ch,
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Umgeknickt wie Streichhölzer: Dieses Bild bot sich im Käferbergwald nachdem «Bernd» gewütet hatte. (Foto: Reto Büttner)

«Bernd» und seine Folgen

Ein Jahr nach dem folgenschweren Gewittersturm «Bernd» informierte Grün Stadt Zürich über die Auswirkungen auf den Wald.

Dagmar Schräder – Fast ein Jahr ist es her, als die Gewitterzelle «Bernd» Zürich aus dem Schlaf schreckte. Mitten in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli peitschte das Gewitter durch Zürich und hinterliess eine Schneise der Zerstörung, insbesondere in den Gebieten Zürich-West und Zürich-Nord. Stark betroffen war auch die Region Käferberg rund um den Bucheggplatz. Unzählige Bäume wurden zu Fall gebracht. Ein Jahr nach dem Wetterereignis lud Grün Stadt Zürich vor Ort zu einer Medienorientierung ein, um darüber zu informieren, wie sich der Wald vom Sturm erholt.

Positives Fazit

Das Fazit, das die Fachleute ziehen, fällt überraschend positiv aus. Zwar seien durch den Sturm auf dem Käferberg rund 6000 Kubikmeter Holz angefallen, das entspreche ungefähr der Jahresmenge an Holz, die in einem normalen Jahr gefällt werde, erklärte Stadtforstingenieur Oliver Gerlach auf seiner Führung durch den Wald. Rund sechs Millionen Franken, das gab die Stadt gleichentags in einer Medienmitteilung bekannt, hat der Stadtrat für die Behebung der Sturmschäden und für den Baumersatz bewilligt.

Doch für den Wald als Ökosystem ist der Verlust der Bäume kein Problem. Im Gegenteil: Schneisen, die der Sturm geschlagen hat, bieten mehr Licht für neue Pflanzen und führen somit zu einer Verjüngung des Bestandes. Dank der Dauerwaldbewirtschaftung des Waldes, so Gerlach weiter, bei der darauf gesetzt werde, einen durchmischten Baumbestand im Wald zu haben, also Bäume aller Altersgruppen, würde zudem auch ein Sturmereignis nicht zu einem Totalschaden führen. Denn dem Sturm fallen naturgemäss eher die älteren Bäume zum Opfer.

Seit dem Sturm «Lothar» im Jahr 1999 sei es die Philosophie der Waldbewirtschaftung, möglichst wenig in den natürlichen Zyklus einzugreifen. Früher habe man grossflächig aufgeforstet, um die Bäume zu ersetzen, heute aber werden nur noch sogenannte Ergänzungspflanzungen durchgeführt. Auf dem Käferberg wurden so seit letztem Jahr rund 800 junge Eichen gepflanzt. Diese Baumart, so Gerlach, komme besonders gut mit dem sich verändernden Klima und mit Trockenheit und Hitze zurecht.

Totholzinseln für mehr Biodiversität

Auch ein Jahr nach dem Sturm erinnern noch grosse Holzstapel entlang der Waldwege an «Bernd». Die umgestürzten Bäume wurden von den Forstmitarbeiter*innen abgeräumt und werden nun – je nach Qualität des Holzes – als Bau- oder Brennholz verwendet. An anderen, den Spaziergängner*innen und Erholungssuchenden nicht zugänglichen Stellen, wird das Totholz dagegen bewusst nicht abgeräumt, wie Gerlach demonstrierte. Das liegende und stehende Totholz sei ein idealer Lebensraum für die verschiedensten Organismen und Kleinstlebewesen und leiste damit einen wichtigen Beitrag zur Nährstoffversorgung des Waldbodens und zur Erhaltung der Biodiversität. ○

Wer hatte keine Wipkinger Zeitung im Briefkasten?

Kennen Sie jemanden, der den «Wipkinger» nicht im Briefkasten hatte? Bitte melden Sie es uns: Telefon 043 311 58 81 oder inserate@hoengger.ch. Danke.

Sie verwandeln Steine in Kunstwerke

Käthi Meister und Daniel Weber sind nicht nur privat ein Paar, sie teilen auch die gleiche Leidenschaft: die Steinbildhauerei.

Dagmar Schräder – Durch ein schmiedeeisernes Tor gelangt man auf einen verwunschen wirkenden Hof, bewachsen, grün und schattig, vollgestellt mit einer faszinierenden Mischung aus steinernen Kunstwerken, Skulpturen und Grabsteinen. Nicht minder faszinierend das Innere des kleinen, lichtdurchfluteten Ateliers, das an den Hof angrenzt. Auch drinnen eine Sammlung aus Kunstwerken, Tonbüsten und Modellen, kleinen Figuren, Skizzen. Dazu Bücher und mehrere Klaviere, stapelweise CD's. Kein Zweifel: Hier ist Kreativität zu Hause.

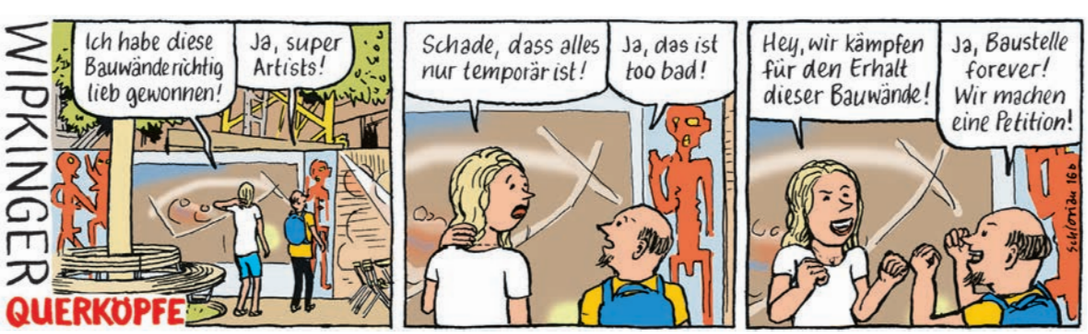
Dort, an der Spielstrasse, im 1912 erbauten Atelierhaus, befindet sich die Bildhauerwerkstatt von Käthi Meister und Daniel Weber. Seit dem Jahr 2000 teilen sich die beiden diese Arbeitsstätte. Davor war bereits Daniels Vater, Werner Weber, seit den 1950er-Jahren im Atelier tätig gewesen, auch er ein Steinbildhauer. Sein Beruf wurde Weber durch die Tätigkeit des Vaters quasi in die Wiege gelegt: «Seit ich denken kann, bin ich hier im Atelier ein und ausgegangen und habe nach der Schulzeit bei meinem Vater die Ausbildung zum Bildhauer gemacht», erzählt er.

Meister hingegen hatte ursprünglich eine Ausbildung zur Kindergärtnerin gemacht. «Ich habe aber ziemlich schnell gemerkt, dass es überhaupt nicht mein Ding ist», gesteht sie schmunzelnd. Bei einem Spaziergang traf sie auf den Bildhauer Ruedi Rempfler und fragte an, ob sie sich in der Kunst versuchen dürfe. Das war der Beginn ihrer Leidenschaft. Vor mehr als 30 Jahren begegnete sie dann Daniels Vater und wurde zu seiner Mitarbeiterin. Schliesslich übernahm sie mit dessen Sohn das Atelier.

Geniessen es, sich gemeinsam ihrer Leidenschaft widmen zu können: Käthi Meister und Daniel Weber. (Foto: Dagmar Schräder)

Menschliche Figuren

Jede*r von ihnen hat einen eigenen Stil und arbeitet an individuellen Ideen, gemeinsam ist den beiden aber, dass sie am liebsten menschliche Figuren sowie harmonische und organische Objekte erschaffen. Weber bevorzugt Marmor für seine Kunst, Meister ist nicht ganz so festgelegt. Doch zum Überleben reicht ihre Kunst nicht – und sollte es auch gar nicht. Deswegen haben sie jahrelang zusammen Grabsteine gestaltet. Oft hat Meister den Stein nach den Wünschen der Kundschaft beschriftet und bemalt, Weber hat die Inschriften in den Stein gehauen. Auch als Lehrer*innen sind sie ein gutes Team: Beide unterrichten in der Kunst des Steinbildhauens. Seit rund einem Jahr beziehen sie eine Rente, «das erste geregelte Einkommen in unserem Leben», schmunzeln sie. Nun haben sie wieder mehr Zeit, sich intensiv der Kunst und ihrer zweiten Leidenschaft, der Musik zu widmen. Und die Freiheit, Auftragsarbeiten nur noch für Leute auszuführen, die ihnen wichtig sind. ○



Powered by Quartierverein Wipkingen

Der nächste Wipkinger erscheint am 22. September 2022

UMFRAGE

Was mögen Sie am Landenbergpark?

Ariane Siegrist
Wenn ich mit meiner Tochter Raelle unterwegs bin, dann gehe ich am liebsten in den Landenbergpark. Dort kann sie den anderen Kindern beim Spielen zusehen – das liebt sie – und ausserdem ist es dort an einem heissen Sommertag auch schattig. Bin ich hingegen mit Freunden oder alleine unterwegs, dann gefällt mir der Röschibachplatz sehr gut.

Nadia Meier
Ich finde, dass es hier in Wipkingen viele tolle Orte und Parks gibt. Unten an der Limmat ist es zum Beispiel schön. Den Landenbergpark mag ich auch sehr gerne, aber mir gefällt es auch gut am Käferberg, da kann man wunderbar im Wald spazieren.

Janis Stielow
Ich und mein Hund Juni sind erst vor kurzer Zeit nach Wipkingen gezogen und wir geniessen den Sommer hier in vollen Zügen. Mit Juni bin ich oft im Landenbergpark unterwegs, hier springt er gerne mal in den Brunnen, aber auch an der Limmat ist es total schön.

Umfrage: Dagmar Schräder